



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Dritter Absatz. Wie ein Geistlicher/ so nicht Priester ist/ mit den Kindern
sich verhalten solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

cken zu / er solle sein Hoffnung auf
Christum setzen / der uns alle durch
sein bitteres Leiden an dem Stamm
des H. Kreuzes erlöset hat / und offe-
termahlen selbstem kommt / die See-
len mit sich in den Himmel aufzufüh-
ren. Sichtbarlich ist er erschienen
dem Odo / dem H. Alardo / der H.
Chariska / der H. Marciano u. an-
dern.

11. Sehr möglich ist es auch / die
Mutter Gottes umb Beyhülff an-
zuruffen / und deinen Kranken zube-
wegen / daß er ein vollkommene Hoff-
nung auf sie setze. Man hat dessen
wunderthätige Wirkungen erfah-
ren / die sich mit vielen zugetragen
haben.

12. Ermähne auch deinen Kran-
cken / daß er sich in den Schuß seines

lieben Schuß Engels befehle / dieser
Himmels-Kürst hat ihn unter seine
Verwaltung aufgenommene / schon
von Mutterleib her / hat ihn bewah-
ret das ganze Leben hindurch / behüt-
tet vor unterschiedlichen Gefahren /
so wird er ihn gewislich auch in den
Edd. es. Nothen mit verlassen / wai-
er bey ihm um Hülff anklopff / wie
ich auch dessen unterschiedliche Ver-
schieden bengebracht hab.

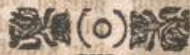
13. Treibe auch den Kranken an /
daß er ihm einen Schuß Heiligen
erwehle / der ihn in diesem so bedeu-
tlichen Kampf bespringe / er
kan entwe / ders diesen anrufen / diesen
Zeit man selbigen Tag begehret / oder
denjenigen / zu dem er zu der er-
digen Zeit mehr Andacht
empfindet.

Dritter Absatz.

Wie ein Geistlicher / so nit ein Pfester ist / und mit der
Hand-Arbeit umgibet / mit den Kindern sich
verhalten solle.

Man findet in dem Leben un-
sers Bruders Alphonsi
Rodrigues / der vierzig
Jahr das Ambr des Chor-
warts verleben / in unserm Haus zu
Majorica / daß er überaus viel Mü-

ken mit den Schülern geschafft hat
be / indem er sie zu der Jugend leitet
te / nicht anders als junge Zweig-
lein / welche sich biegen und wack-
den lassen / wie man
will.



Erstes Capitel.

Man soll sich bemühen / daß man die junge Schüler
berede / daß sie ihre erste Unschuld / so sie in der H Tauff
empfangen / fleißig bewahren.

ICH SOZ diese sicherbare
Welt erschaffen / nit an-
ders als ein herrliches Ge-
bäu hat er der seligen die
Eden mit den schönsten Blumen
gezieret / mit köstlichen Silber und
Gold / Aberg bereichet / mit un-
schiedlichen Thieren gemeinet / zu ei-
nem wohlgelegten Masten erhebet
den Wunder schönen Himmel
aber so wohl wegen seiner Größe /
als wegen der Zierde der Sonnen /
und des übrigen Gestirns / als ein
Dach vergunnet.

Über dieses köstliche Gebäu hat
er zu einem König gesetzt den Men-
schen / welcher allem darinnen herr-
schen sollte / und durch die Vernunft
aller Geschöpfen zu seinem Befal-
sch bedienen kunste. Dieser mächtige
König ist mit verwunderlichen
Gnaden u. Gaben so wol des Leibs
als der Seelen erschaffen worden.

Sein Leib ware überaus anneh-
lich anzusehen. Er ware hoch mit be-
stimmter übereinstimmung aller Glieder /
wie der H. Chrysostomus schreibt /
glanzte er mit einem himmlischen Licht /
welches ihn allerseits umgab / und
bey allen Thieren ein sonderbares
Ansehen verursachte. Dese schlugern
die Augen nieder / neigte das Haupt /
und legten ab ihre angeborne Graue

sanfteit / als bald sie ihn nur erblickte.

Sein Seel aber übertraffe diesen
Glanz um sehr viel. weiten sie gesie-
zer was mit allen himmlischen Schön-
heiten: Dann sie war in einer göttli-
chen Unschuld erschaffen / sie ware
geheiligt durch die Gnad / vermitt-
lest deren sie auch ein Tochter Got-
tes und ein rechtmässiger Erb aller
dessen Schatz worden. Folgendes
hatte sie alle Tugenden / so an der
Gnad hängen / gleichwie das Frau-
en immer sich unabsonderlich bey des
Königin einfindet / sie war auch ge-
zieret mit allen Gaben des H. Geists /
welche von der Gnad niemalen ab-
weichen

Dieser erste Mensch konnte durch
seinen Gehorsam diese ansehnliche
Gnaden allen seinen Nachkömmlin-
gen vermachen / da er aber das Ge-
bot seines rechtmässigen Herrns
übertreten / verlohre er alle Zierde /
mit der ihn Gott begabt hatte / und
verblibe mit einer Maassen gezieret /
die also abschaulich war / daß sein
Schöpffer selbst ein Abscheuen ab
ihm empfangen / ihn aus dem Gar-
ten des Paradies verjagt / zu der sa-
ren Arbeit und Schwere / zu dem
ewigen Feuer verdammt hat / wofern
er nit zu der Buß greiffen sollte.

Gaben des Rathes der Forcht Gottes/ und dergleichen

Von der Krafft des H. Tauffs

die er hat/ die Seel von allen Sünden zu reinigen.

Wir werden alle Kinder des Adams geboren/ und folgendes Sünden/ die mit uns auf diese Welt bringet/ den angehenckten Fleck unsers ersten Vatters durch die Erb-Sünd/ welche uns abscheulich und unfätig vor den Augen Gottes und der Englen macht/ ja macht uns würdig auf ewig des göttlichen Ungesichts/ und der himmlischen Freuden beraubt zu seyn.

Aber das hohe Geheimnis des H. Tauffs/ welcher da ist ein Brunn-Quell des Lebens und der Tugenden/ reiniget uns so vollkommenlich/ und macht uns dem Schöpffer aller Dingen so wohl geneigt/ daß er uns durch die selbigen beadtet/ und mit allen Tugenden/ so unser erster Vatter durch sein Laster verwüret hatte/ bereichet. Er gießt in die Seel die heiligmachende Gnade/ wie einen göttlichen Thau/ der sie ganz und gar von allem ihrem Unfath reiniget. Er giebt ihr die drey göttliche Tugenden/ die da seind der Glaub/ Die Hoffnung und die Liebe. Er zieret sie mit allen/ so wohl umständlichen als sittlichen Tugenden/ verflecht sie mit der Weisheit/ mit der Andacht/ zu dem Gottes-Dienst/ mit der Gedult/ Stärke/ Gerechtigkeit/ Mäßigkeit/ Demuth/ Keuschheit/ und den andern Tugenden. Der H. Geist erfüllet sie auch mit seinen

Das die Schüler verpflichtet/ ihr in dem H. Tauff empfangens Unschuld zu erhalten.

Desen bring ich nur zwey Ursachen auf die Bahn. Die erste ist/ weiln sonst die Seel/ welche zu einer Braut Christi/ durch die heiligmachende Gnade/ so sie in der göttlichen Wiedergeburt empfangen/ ist angenommen worden/ und alle Tugenden und Reichtum/ welche zu einer solchen Würde vonnöthen und tauglich waren/ empfangen hat/ in sein Ungnad gewislich fallen würde/ wann sie diese Gnaden verachten/ u. durch ihre eigene Schuld verlohren würde. Wann ein arme Bauern-Tochte/ so auf dem königlichen Thron erhebt/ und zu dem königlichen Braut- Bett zugelassen worden/ ihr gelüsten losse/ das Angesicht mit Dinten oder Anstrich zu besudeln/ oder mit einem Messer sich mit Fleisch verwundet/ u. ungeschickt mache/ würde sie nit werden/ aus der königlichen Beschaffung verlohren/ u. wieder in ihr Bauern-Hütlein verwiesen zu werden/ dan it sie allvorten ihr Ehr und Glück/ so sie verlohren/ die Tag ihres Lebens betweine? Gott will bey sich keine/ als unschuldige Seelen gedulden/ er es dann dem H. Nicolas von Tolentinn/ da er noch ein Knab war/ bezeugt hat/ mit diesen Worten/ aus dem gekrönten Psalmen. Die

Die Unschuldige / und die o ein
reines Herz haben / wer en zu
meiner Freud und Gesellschaft
zugelassen.

Die ander Ursach / so ein Kind
ben sein Unschuld zu bewahren be-
reden solle / ist / weilen dise nitmeer
mehr kan erobert werden; der eint
mal ein Tod: Sünd begangen hat/
kan sein Leben lang nit mehr verun-
digen / das er Gott seinen Erschaffer
nit beleidiget / sein Huld u. Gnad nit
verlohren / sein Schönheit nit ver-
unauberet / nit alle Kleinodien / so er
da ihm empfangen verscheret hat.

Wann dein Fürst dir die schönste
und köstlichste Perlein aus seinem
Schatz heraus gegeben hätte / wol-
test du dieselbige in einen Abgrund /
aus dem man sie nit mehr heraus
kriegen künfte / hinab werffen? wür-
dest du dafür halten / das dies
Stuck der Verunft gemäß sey?
Allein weil du dich trübtest / er werbe
dir selbige / nachdem du viel Zähren
vergossen / und viel Mühe und Ar-
beit angewend / endlich wieder zu-
stellen / und seinen billich gefastien
Birn in etwas fallen lassen / dem ge-
mäß er schon eingeschlossen wäre / dich
mit glühenden Zangen zerreißen / und
durch laugsames Feuer verbrennen
lassen.

§. 3.

Die ansehnliche Mittel / sein
in dem H. Tauff empfangne Un-
schuld zu bewahren.

Das erste / ist ein grosse Hoch-
schätzung des glückseligen Stands /
zu dem dich der H. Tauff erhebt. Als
es sagt der H. Paulus zu den Ga-
latern / die ihr in Christo getaufft

seyd worden / habe Christum den
H. Erren angezogen. Und so
gends glänkest du mit aller feiner
Zierde / mit allen seinen Engenden;
du bist mit einem Wort in ein Bad /
welches aus seinem heiligstem
Blut bereitet ist / eingangen / u. da-
rinnen deine Kleider in Scharlach
gefärbet.

Wann du nur ein einziges in dein
Blut deines Heilands / welches er
an dem H. Creuz vergossen hat / ein-
geduncktes Schweiss / dich sein hält-
test / würdest du selbiges den Hun-
den oder Schweinen vorwerffen?
würdest du nit mehr darauf halten /
als auf alle Diamant aller König
und Kayser? Schätze verhalten
dein Seel also hoch / welche aus die-
sem göttlichen Brunnen hervorge-
het adelicher und reicher ist / als alles
Vestirn an dem Himm / als alle Gold
u. Silber. Wern der ganzen Welt.

Das ander Mittel die Unschuld
zubewahren / die du in dem H. Tauff
empfangen / ist der Haß wider die
Tod: Sünd / als wider das erschüt-
lichste Ungeheur welches erkanet u.
erdacht kan werden / auf der Erden
und in der Höll. Dese Mißgeburt
hat den schönsten und scherbarristen
Engel in den ungestaltisten und
schwärzisten Teuffel verändert.

Lucifer schimmerte in dem höch-
sten Himmel unter den brennenden
Seraphinen wie ein König mitten
unter seinen Fürsten und Hof: Her-
ren. Aber so bald er ein einlae
Sünd begangen / ist er in den tief-
sten Abgrund / aus dem er in alle E-
wig

Erwigkeit mit mehr herfür kommen wird/gestürket worden. Wie wirst dann du so vermessen/ ja so thöricht seyn/ daß du einem so grausamen Drachen einen Zugang zu dir gestattest.

Das dritte Mittel die Unschuld des Lauffs zu erhalte ist/ daß du dich allezeit in der Gegenwart Gottes aufhaltest/ und innerlich eingedenck sehest/ daß die unendliche Herrlichkeit Gottes dich in allen Orten und zu aller Zeit ansehe/ daß diese bey und an dir seye/ ohnablässlich in allen deinen Wercken mit arbeite/ auch entschlossen seye deine gute Becket zu beschützen/ die Böse herentgegen abzukraffen.

Diese Erinnerung wird dich ganz leichtlich bereden/ daß du vor seinen göttlichen Angesicht nichts thust/ was du dich schämest in Gegenwart deines Vatters oder Königs zu thun. Gedencke an Gott/ so wirst du niemals sündigen.

Das vierte Mittel dein Unschuld

zu erhalten ist/ daß du nicht die Gelegenheiten zu sündigen. Halte dich für ein ganz gewisse Lehr/ daß Gott selbst giebt uns dieselbige/ daß derjenige/ welcher die Gefahr liebet/ in der Seelen werde zu Grund geben/ und daß der so mit Dsch umbegehret/ sich beschützen werde. Diejenige so ein Weib gefallen haben/ an einem jähren Ort zu spazieren/ fallen oft und werden den Hals.

Das fünfte und letzte Mittel/ so ich gesund beybringen werd/ ist ein kräftiger Vorsatz/ niemals die Unwahrheit zu sagen. Ein Knab/ so sich auf das böse begibt/ und die Sünden wagen/ verhoffen die selbige beizantlen. Es sagt Erasmus/ daß die Lügen/ die Laster und Erfinder aller Laster seyn. Der H. Basilus schreibt auch/ daß die Wahrheit die kräftigste Zahn der jangen Welt/ berentsogen die Lügen die ausgepuckte Wosheit seye.

Anderes Capitel.

Man muß den Kindern ein Begierd zu einer höheren Vollkommenheit machen.

Diese Wahrheit ist uns durch die ewige Weisheit gelehret worden.

Seyd vollkommen/ sagt Christus der Herr gleich wie euer himmlischer Vatter vollkommen ist.

Als verbindete er uns alle einer Vollkommenheit nachzutradten/ welche einer unendlichen Vollkommenheit seye/ gleichwie Gott in sey.

ner Wesenheit / und in allen seinen Vollkommenheiten unendlich ist.

Ein Mahler wünschte / daß sein Gemähl die beste Stellung und süglichste Austheilung habe / die von der Kunst können ersinnet werden / daß die Farben darbey gang lebhaft seyen / und das Bild aller Ansehenden Augen in Verwunderung ziehe. Zeuxes konnte seinen Pemsel von der Bildnus nit hinweg thun / weil er sagte sein Absehen wäre / ein ewiges Werk auszuertigen / so in der Gedächtnus der gangnachfolgenden Welt verbleiben solle. Was wird dann Gott thun / und von seinen Kindern erwarten / denen er ein ewiges Ehr und Freuden reiches Reich zubereitet.

Dieser unendliche Gott offenbarte sein Begierd dem H. Simeon Eplita / da dieser noch ein Knab war und in dem ersten Eyser seiner Bekehrung.

§. 2.

Man muß sich von der ersten Jugend an bemühen / zu der Vollkommenheit zuzulangen.

Viel freche und der Freyheit liebende Menschen sagen / man müsse der Jugend durch die Finger sehen / sie der Bolläften genießen lassen / und die Übung der Jugend bis ins hohe Alter aufschieben / allwo das größte Feuer der Anmuthungen gedemmet ist / aber diese thun so wohl Gott als ihnen groß Unrecht.

R. P. Le Blanc, S. J. Aderer Theil.

Erstlichen wann es nit ein grosse Unbild / so du deinem Gutthäter / von dem du alles guts / so du befestigst / anthun würdest / wann du ihm nur woltest die unfruchtbare Jahr aufbehalten / die beste herentgegen fruchtbarisse und annehmlichste seinen Feinden mittheilen?

Solon einer aus den sieben Weisen des Griechenlands / nannte das Alter einen Meer-Hafen aller Unthun / weil alle Menschen da meisten anlanden / und ihr Zeit allhier bis an den Tod zubringen / ja alle erfahren täglich / daß das Alter ein ewige und unheilbare Kranckheit sey.

Vermeinst du ein König würde für gut aufnehmen / daß man einem seiner Leibbeignen die schönste frischeste Rosen-Kindpff verehrte / und ihm die verweilte und schon halb verfaulte Blätter darreichte? daß man seinem Bedienten den besten Wein zu trincken gebe / ihm aber den schlimmsten aufhielte.

Zu dem andern / der so die Übung der Jugenden bis in das mannlische / oder wohl gar bis auf das hohe Alter aufschiebt / thut ihm selbst groß Unrecht an / indem er sich einer sehr grossen Ehr in dem Himmel beraubt / und ihm den Weeg zu demselbigen selbst rauch und schwehr macht.

Es ist augenscheinlich / daß wann du dich bey Zeiten an die Jugend hencdest / du dein übriges Leben lang kein Beschwerus empfinden werdest.

A a a

dest.

deß. Dem Seel ist ein wohlabs-
geednete Tafel/auf welcher du wirst
mahlen können/was dir gefällig ist/
nichs ist noch darauf von dem
Menschen Feind verwüestet; sie ist
ein Geschier/ so noch keinen üblen
Geruch an sich genommen/und das
himmlische Rauch: Werk/ und
Gnaden/so du darein giesen wirst/
ganz unversehrt erhalten wird.

Wann man ein Woll/ so Schar-
lach roth werden solle/wolte erfillich
schwarz oder grün färben/ wäre
es nit ein Aberwiz/ es ist ja unver-
gleichlicher Weiß leichter geschehen/
dass man dise gleich anfänglich in
diser Farb einduncke/ als dass man
die Zeit und das Geld mit einer an-
dern Farb verschwende/ welche den
Schwartz also schänden wird/ dass
er niemahlen zu einen königlichen
Kleid wird können gebraucht wer-
den.

Wann du einmahl ein böse Ge-
wohnheit über dich lässest den Mei-
ster spielen/ so wird sie dein Seel
schwächen verzehren/ und die Mit-
tel benchmen sich wieder in den
glückseligen Stand zu erschwün-
gen/ indem sie Krafft des H. Rauffs
durch die Gnad Gottes ist gesetzt
worden. Du weis/ was Be-
schwehrenüssen der H. Augustinus
in seiner Bekehrung hat ausstehen
müssen.

Das Treiff des Wassers hölet
auch die Stein aus/ Erg und Ei-
sen wird durch das öfftere Berüh-
ren der Hand abgefretet/ die Räder

an einem Wagen/ die schon einmal
gebogen seind/ schlicthen sich nicht
mehr grad/ und die Gewohnheit
berwindet die Natur selbst.

§. 3.

**Ein stattliches und leicht-
liches Mittel/ sich in seine
Jugend vollkommen
zu machen.**

Handle mit GOTT als mit dei-
nem Vatter/ und reage ihm ein
kindliches Herz. Du sagst ihm ab-
le Tag/ Vatter unser der du bist
in den Himmeln. Habe in allen
deinen Gedancken/ in allen Wor-
ten/ in allen Wercken/ dein Absicht
auf die Ehr/ so er dir erweset/ in-
dem er dich an Kindes statt auf-
nimmt/ und einen gerechtfamen Zu-
spruch zu seinem Erbtheil erstatet.

Wann du dann Gottes getreu-
er Sohn bist/ so habe erfillich ein
kindliche Forcht/ die dich in den Wis-
sungen bewahret/ und behutsam
mache/ auf dass du auch nicht in
den geringsten Verlust gerathest/
also dass du nimmermehr mit frey-
en Willen was verschördest. Du
wanderst auf einem Weg/ welcher
beederseits mit Feinden besetzt ist/
die dir allenthalben Fallstrick legen/
und wider dich also verbittert seind/
dass/ wann sie dir das Leben nit gar
benehmen können/ sie sich bemühen/
dich der Freud und Gesundheit zu
berauben/ indem sie dich zu strauch-
len und zu dem Fallen bringen.
Begibe dich unter die Anführung
der

der Furcht Gottes/ diese wird dich
bewahren / und an ein glückliches
Gestad setzen/ diese ist / sagt der H.
Gregorius/die Hüterin der Zugen-
den/ herentgegen ist das garzugroße
Vertrauen/ offtermahlen den See-
sen die Ursach ihres Verderbens.

Zu dem andern / weilen du ein
Sohn dieses himmlischen Vatters
bist/ ziehe dein Herz von der Erden
ab/ und schwinde selbiges in die Hö-
he/ erwecke gegen ihm ein ganz zä-
re Liebe/ wie auch gegen allem dem/
was Gott antrifft.

Was du thust / thue aus Liebe/
u. nit aus einer knechtlichen Furcht.
Die Lieb ist sehr süß/ sehr verdienst-
lich/ und sehr kräftig/ in allem/ was
sie angreiffet. Ein wenig Gold ist
mehr werth/ als viel Zley/ und ein
Diamant wird mehr geschätzt/ als
ein groß Stück Stein.

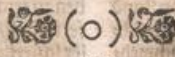
Liebe Gott aus ganzem deinem
Herzen/ dein Jugend ist ganz feu-
rig/ und Gott verdienet alle dessen
Dib.

Deitens/ wann du unglückhaff-
tig in dem geringsten strauchleht/
weiche alsbald zurück/ klopf an dei-
ne Brust/ erwecke dein vollkommne
Reu und Leid/ und ohn Verwir-
rung und Unruh verdopple die

Schritt auf dem Weeg der Voll-
kommenheit/ dieser Fall wird dir we-
nig Schaden bringen/ ja unterweilen
sehr viel Nutzen/ und an statt eines
Sporns seyn/ der dich zum Lauffen
stärcker antreiben wird. Wann
die Wunden frisch ist/ sagt der H.
Joan. Climacus/ ist sie leicht zu
heilen/ verabsaumet man sie aber/
und schiebt das Pflaster lang auf/
wird sie sehr schwerlich zu heilen
seyn/ etliche werden wohl auch mit
der Zeit ganz unheilbar / ja wann
der Brand darzu schlägt/ verurthei-
chen sie den Tod.

Wann du von einer Slangen
Apsis genaunt/ gebissen wirst/ sagt
der weise Aristoteles/ ist kein anders
Mittel/ als das/ so gebissen worden/
heraus schneiden / sonst erfolgt
der gewisse Tod unsehlbar.

Zu dem Vierten / ist ein ganz
nütliches Mittel/ in der Jugend fort-
zuschreiten / ein ernstliche Begierd
zur Vollkommenheit. Die Seel
des Menschens ist allmächtig/ wann
sie mit einer hitzigen Anmuthung
angesteckt ist. Ein großer Theil
der Vollkommenheit/ sagt Seneca/
ist/ einen Fortgang in dem Tugend-
samen Leben machen
wollen.



Alaa 2

Drit

Drittes Capitel.

Man muß die Jugend zu einer grossen Begierd der
Ewigkeit antreiben.

Die Begierd ist der erste
Schritt/ so die Seel thut/
und wie die Begierd zu-
nimmt/ also folgen auch
die andere Gemüths-Neigungen;
wann die Begierd eifrig ist/ wer-
den jene sie ganz entzündet/ und
kein einzige Beswehrnus finden/
auch so gar nit in den größten Bes-
wehrnussen. Wann aber die
Begierd tod und schläffrig ist/ seind
alle Gemüths-Regungen krank/
und sitzen auch in wichtigen Ge-
schäften/ ob der kleinsten Mühwal-
tung

f. 1.

Die Geschicklichkeit ist
sehr nützlich/ die Zugen-
den zu erlangen.

Der Willen ist ein Krafft der
Seel/ ist aber blind/ und kan sich
von ihm selbst nit anführen/ es
braucht den Willen in allen seinen
Übungen dem Verstand für einen
Geits-Mann/ wie der Leib des
Auges vomdörhen hat. Um so viel
mehr oder weniger der Verstand
mit seinem Licht den Willen erleuch-
tet/ umb so viel leichter und schwach-
er/ hurtiger oder langsamer wür-
cket auch den Willen.

Es sagte der Welt-Weise Clean-
tes/ daß die gelehrte vernünftige

Menschen wäre/ die Ungelehrte aber
ein unvernünftiges Vieh. Ich sag
alleinig/ daß die Wissenschaft die
Sonnen der Seel sey/ und die Un-
wissenheit die Blindheit derselben/
daher erfolget/ daß ein Unwissen-
der offermahlen einem schimmern-
den Feur-Käfer oder ein faules
Holz für ein rechtes Licht anliehet.
Es schreibt Maximus das Leben ei-
nes Ungelehrten/ seye gleich einem
Traum/ ein solcher habe aberheuri-
sche Einbildungen/ unhalte sie doch
für unfehlbare Wahrheiten/ auf die
er alles bauet. Der Welt-Weise
Socrates versichert uns/ daß die
Unwissenheiten dessen einiges Ue-
bel/ dann alle/ die sündigen/ seind
unwissend.

f. 2.

Damit man aus der Wissen-
schaft Zugen schafft/ muß selb-
ge in die Übung gebracht
werden.

Wann du zweiffelst/ ob die Wis-
senschaft was vermöge/ die Zugen-
den zu erlangen/ und in diesen Zweif-
sel kommest/ weil du etlicher Schü-
ler lasterhaftiges Leben siehest/ so
will ich dir die Ursach dieses ihres
Unheils entdecken. Sie seind ge-
lehret/ und seind dennoch lasterhaf-
tig/ alleinig darum/ weil sie in ih-
rem

rem angewenden Fleiß mit Gott sachen/ sondern ihren Lust/ oder ein Eitelkeit oder betrügerische Lehren/ der verderbten Welt.

Wann die Bienen mit Unterschiedlichkeit der Blumen gezieret sind/ wirst du unterschiedliche Sommer-Vögelein darinnen antreffen/ diese belustigen sich bey einer vielfarbigen gang zierlich gewachsenen Blumen/ andere haben ihre Freud ab dem Unterscheid so vielfältigen lieblichen Geruchs/ die Heuschrecken belustigen sich unter diesen Blumen bergestalten/ daß sie unter demselben Tag und Nacht einen gangen Sommer hindurch singen und springen/ aber alle diese ihre Freud ist eitel und Frucht-los/ die einzige Imlein saugen den guten Saft heraus/ und machen das annehuliche Honig.

Das Sonnen-Licht ist überaus angenehm/ wann wir uns aber nur in Beschichtigung dieser Strahlen wolten aufhalten/ ohn daß wir vermittlest derselbigen wolten unser Geschafft verrichten/ so werden wir von der Nacht überfallen/ eben so wenig von dem Sonnen-Licht haben/ als da wir den Tag angetreten haben.

Die Wissenschaften geben einen Glanz von sich/ welcher unsern Verstand erquickt/ aber dieser Wollust würkt in der Seel nit mehr aus/ als der liebliche Klang des letzte Gesangs/ wann also die Wissenschaft/ das Herz und die Hand nit so wohl zur Übung der Tugend anführt/ als

die Augen und Ohren zu der Erkenntnis/ wird die Wissenschaft sehr wenig nutzen.

Diese Ursach wegen haben die Leibesbetonier nit zu geben/ daß man Gesäß und Lehren die Tugend der Stärke in erlangen vorschreibe/ weil sie wolten/ daß ihre Jugend diese durch die Übung in den Verstand brächte.

f. 3.

Die Wissenschaft wird durch Arbeit zuwegen gebracht.

Gang weißlich schreibt Philo/ daß die Arbeit der Anfang und die Wurzel aller Güter/ und aller Tugenden seye/ ja wann man sie aus der Welt schaffe/ werde nichts guts mehr darinnen seyn/ wie wir dann solches in allen Sachen erfahren. Sehe die Erd so gut und fruchtbar/ als sie im Winter wolte/ so wird sie doch nichts als Distel und Doernen bringen/ wann man sie nit bauet. Auch die fruchtbarste Baum/ die die besten Früchten reichlich tragen/ werden unfruchtbar/ wann man ihrer kein Sorg hat/ durch die Obsorg herentgegen/ werden viel wilde Baum fruchtbar gemacht/ und bringen annehuliche gute Früchten. Ein Schleht-Strauden hat ein sehr bitter Frucht/ nichts destoweniger sagt man/ wann selbige auf einem Birn-Baum gebelst werde/ trage sie ein sehr süße stattliche Frucht.

Eben ein solche Beschaffenheit hat es mit dem menschlichen Verstand/ keiner wird weder ein Mak-

A a a 3

166

ler noch Bildhauer/weder Zimmermann noch Maurer geboren. Man muß Zeit und Arbeit ansparen/will man anderst die Künsten lernen/dahero haben die Vorsieher der Landschafften und des gemeinen Nutzens/so wohl geordnet waren/ ihre Lands-Kinder gezwungen/ daß sie anzeigen/ was für ein Handthierung sie treiben/ fanden sie einen Faulenker/ so strafften sie ihn nach der Schärffe. §. 4.

Man muß von Jugend auf arbeiten.

Der H. Augustinus/ da er erst zwölff jährig ware/hatte schon gelesen und ergriffen/ des Aristotelis Kunst-Buch wohl zu reden/ wie auch dessen Logicam/ohne daß ihm ein einziger Meister die Beschwernissen erklärt hatte/ die Jugend vermag mehr/ als sie ihr einbildet/mehr ist nicht vonnöthen/ als das man einen ernstliche Fleiß anwende.

Amases ein König der Egyptier/zwingte die junge Leut/hundert und achtzig Ross. Lauff weit zu lauffen/ehe man ihnen was zu essen gabe. In den Wissenschaften kanst du alle Tag mit geringer Mühe und Arbeit einen Fortgang schaffen/man erfordert von dir nit ein langwierige Mühwaltung/sondern ein vernünftige Anspannung/deines Verstands von Jugend auf/thust du dieses/wirst du herrlich zunehmen/auch ohne allzugroße Abmattung. Schiebest du aber das Lernen auf/bis zu einem höheren Alter/wirst du mit vedrüsslicher Arbeit dahinder

müssen/wann du anderst weißt ein wenig mehr als andere in den Wissenschaften ergreifen.

Es ist ein großer Mißbrauch/sagt Seneca/ nicht wollen der Wissenschaft abwarten. als alleinig zu der Zeit/ da uns nichts anderst zu versrichten vorfällt/ da sie uns doch so viel Liechts mittheilet/das wir uns auch ohne unersaß darauf begibten/ wir nit Zeit genug würden finden/ alles ihr Liecht gemugsam zu fassen.

Wann nun dann dein Alter sehr tauglich ist/ in diesen Schulen einen Fortgang zu schaffen. was Alter sachen solst du dich nit um den Fleiß annehmen. Leim un Let. en der noch reich ist/ gestaltet sich gar leichtlich/ und macht ein Meister/seinem Gesallen nach/ ein Bildnis daraus/ wann dieser aber schon erhartet ist alle Arbeit vergeblich. Die Jugend kanst sich herzu thun/wann sie sich nur aufmunteren will/ begiebt sie sich aber auf das Faulenken/ so ist es umb sie geschehen. §. 5.

Die Arbeit in dem Lernen/ kommt der Jugend leicht an/wann sie selbige nur erff. is an greiff.

Pythagoras sagt ganz weislich. Es solle einer die beste Weise als er inder kan/erwehlen/wann sie schon anfänglich uns sehr schwer geduncke/dann die Gewohnheit werde selbige Lieb und angenehm machen. Eben dieses können wir von allen Wissenschaften sagen. Man kan nit in

Urbred sehen / daß nit derselben
Bürdel und Anfang was von der
Bitterkeit habe / die den Anfan-
genden unangenehm seye / doch
ist dessen Frucht sehr süß / und be-
friediget den Menschen.

Die Nüß und Mandeln haben
ein bittere Schelffen / und stecken in
einer fast harten Hülsen die schwer-
lich aufzubeissen aber sobald sie auf-
gebissen / belohnet die Süße der
Frucht die angewendte Mühsal-
tung. Die so in den Silber- und
Gold-Bergen arbeiten / bemühen
sich fast bis sie einen Felsen / der die
Gold-Adern in sich haltet / sprengt /
aber wann sie einmahl durchgebro-
chen / finden sie die Arbeit um so viel
einger / je tiefer sie in die Erd hinein-
kommen. Das Mittel ein beständig-
ge Freud bey dieser Mühe zu besigen /
ist / daß man sie angreiffe ehfrig und
beständig. Der H. Geist beschreibet
die Angst und Armseeligkeit eines
Fallenkers durch die Gleichnus es-
nes mit Distel und Dornen über-
wachsenen Wegs, alle Tritte so ein
solcher auf diesen Weg thut / sticht
er sich / u. wird gestochen / bald kom-
men die Eltern über ihn / bald der
Lehrmeister zu Zeiten sein Kosther /
bald sein Freund / bald alle die / so
mit ihm umgehen / und ihn in seiner
Nachlässigkeit ersehen.

Was es dich verdrüß und klein-
müthig wirft / daß du keinen Fort-
gang deiner Begierd Gemäße vor
Augen siehest / und mit Händen greif-
fest / tröste dich / dann die Beständig-
keit in des Arbeit wird dir endlich

selbige mit einem Zusatz weiß / Man
sieht den Schatten an einer Sonnens-
Uhr nit gehen / aber über ein Stund
merkt man / daß er weit gelangt sey.

Die Baum wachsen inmerfort / u.
doch sehen wir nit / daß sie höher wer-
den / als mit der Zeit / dann erst über
etliche Jahr verwundt er wir uns /
daß sie so wunderbarlich hoch und dick
worden / u. ihr Nest weit u. breit aus-
strecken. Der Maulbeer-Baum
ist / also zurede / der verständigste aus
den Bäumen / er eilt nit die Blüß u.
Früchten herfür zugeben / aber diese
seine Langsamkeit erstattet er gnugs-
sam / indem er in einer Nacht verblü-
het / u. durch diesen Aufschub ist er wes-
niger Gefahren des Ungewitters als
andere Bäume die zu fast geeilet ha-
ben / unterworfen. Etlicher Mens-
chen Verstand öffnet sich / u. bringt
Frucht / der einer ganzen Stadt / ja
ganzen Land ersprießlich ist / wann
man zum wenigsten daran gedenkt.

s. 6.

**Gott hilft und segnet die Ju-
gend / wann sie sich / ihren Kräfte
nach / um die Wissen-
schaft annimmt.**

Zur Zeit da die ewige Weisheit
sich auf dieser Welt aufhielt / hatte
sie ein sonders Wohlgefallen / wann
sie die Kinder segnet / loben u. unter-
weisen konnte / ja Christus befahle
sie auch seinen Jüngern / und benen-
te so seinen Predigen beywohnten.

Dieser Gnaden-reiche Sohn Got-
tes fährt noch heutiges Tags fort /
der Jugend durch seine H. D. Engel
und

und durch sich selbst beyzuspringen. Andächtige Leute haben gleichsam in einem Traum viel Engel gesehen/ welsch ein in und auswendig geschriebenes Buch trugten/ und dem H. Ephrem anbieteten/ welcher damalen anfangte zu predigen/ von derselbigen Zeit an/ hatte er einen solchen Überschuß heiliger Gedanken/ daß sein Zungen selbige anzudeuten/ mit mehr genugsam wäre. Da dieser noch ein Knabe war/ hat er selbst gesehen/ wie daß ein Jungfran gang mit schönen Weinträuben beladen war/ deren Würgel ihngedunckte aus seiner Zungen herfür zu wachsen/ in die Höhe sich erheben/ und sich über die ganze Welt ansbreiten/ er sahe auch auf diesem Weinstock vielerley Vögel/ die sich mit diesen Trauben nährten/ aber keine esse assen/ Jemehr wachsen hernach/ und stunden allen bereit/ die darvon nehmen wollten.

Es lebten zween noch junge Brüder beieinander/ in einem vollkommenen Bahn der Heiligkeit/ diese waren oft von den Engeln besucht/ un aufgemundert/ sie wiesen ihnen/ daß ihr Müß und Arbeit gleichsam nur augenblicklich wäre/ herantgegen hätten sie ein ewige Belohnung zugewartet. Diese zween H. H. Jüngling sagten diesen Himmelsfürsten/ sie wünschten heftig aus dieser verfluchten und Sündhaften Welt erlediget zu werden/ damit sie Gottes Lieb ewiglich genießen könnten/ und sicher wären/ daß sie ihn nimmermehr beleidigen wür-

den. Die Engel lobten diesen ihren Eifer/ ermahnten sie doch beywehens/ daß die himmlische Belohnung einen weitlangwierigeren Kampf verdienen/ und daß Gott ihrer Geduldigkeit endlich das Palma Zweig geben werde.

§. 7.

Der Verlust der Zeit / ist ein unerfeglicher Verlust.

Ein Mann / so viel hundert tausend Ducaten sähliches Einkommen hat/ und doch weder für seine Nahrung/ noch auch zu Unterhaltung der Menge seiner Bedienten sorgen muß/ kümmeret sich sehr wenig/ man er ein oder zehen Thaler verlohret/ aber ein armer Baueremann/ der viel Kinder auf dem Hals hat/ der viel Zins und Steuer zahlen muß/ und nit oh sie harte Müß und vielen Schweiß/ die notwendige Nahrung und Kleidung aufstreiben kan/ beängstiget sich/ wann er erstliche wenig Creuter verlohret.

Ein junger Knab/ der sich seines Lebens bis auf die achtzig ja hundert Jahr versichert/ achtet nit viel/ wann er schon ganze Wochen verscherget/ ja viel Monat unnutzlich zubringt. Wann er aber die Kürze seines Lebens zu Gemüth führen würde/ und bedencken/ wie viel daran gelegen sey/ daß er selbiges wohl anlege/ würde er gewißlich genauer darmit umgehen.

So erinnere dich dann/ daß die Stund deines Todes sehr ungewiß sey/ daß auf das wenigste sechset

seht

senderey Krankheiten seyn/die den Leib angreifen können/deren sehr viel tödlich seind/ daß viel durch gewaltthätigen Tod / auch aus den stärksten in einem Augenblick aufgerieben werden/ us daß man mehr junge als alte Leut begrabe.

Wann du auf dem hohen Meer ein altes schon wurmstichiges Schiff erbist/sagst du/ es werde nit mehr lang dauern/wann dir aber ein ganz neues in die Augen kommt/kannst du nit versprechen / daß es viel Jahre währen werde; daß es kan vielleicht in der ersten Schifffahrt geschehen/ daß ein Sturmwind selbiges an einen Felsen anwerffe / und also zerscheytete; die alte können nit mehr lang leben/ junge Leut aber können in wenig Tagen sterben.

Zu dem andern/bedencke daß wir augenblicklich sterben/wir sind gleich einem Reisenden/der in ein Schiff/so auf einen reissenden Fluß in adae abwärts fließet/gestiegen ist/siehe ein solcher oder siehe er lege er sich nieder und schlaffe / thue er endlich was er will/so reisset er doch immer fort/und kommt mit seinem Schiffmann abwärts. Schlaffe/siehe/singe/sange an was dich luffet/ die Zeit gehet entzwischen vorüber/und du langest allezeit näher zu dem Tod/der unerschrocken u. gewiß auf dich wartet/ u. dem du nit entgehen magst. Warumb daß verzehrest du dein Zeit so lieberlich/die du doch alle Augenblick auf das lösslichste kanst anwenden/ u. damit das ewige Leben gewinnen?

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil

Zu dem dritten/erwäge ganz reiff und wolbesonnen/daß das längste Leben nur sey wie der gestrige Tag/ so verflissen ist/wie uns der königliche Prophet zu Herzen führt. Von Nathusalem/ der neunhundert neun u. sechzig Jahr gelebt / sagt die H. Schrift: hernach ist er gestorben; suche wann du willst alle seine Jahre/ setze mir ein einziges/ welches er noch übrig habe/ ja nur ein Monat/ ein Wochen/ein Stund. Alles ist fürüber/ es bleibt nit ein Augenblick mehr übrig/ dessen man sich erinnern kan.

Es erzehlen die/so die Eigenschaften der Geschöpfen erkundigen/daß bey dem Fluß Euphrat/ an dem Bosphoro oder engen Sund des Meers/ ein vierfüßiges Thier geboren werde/ welches auch vier Flügel habe/ bey anbrechenden Tag hebe dieses Thier an zu leben/ und bey Untergang der Sonnen sterbe es/ daß also dieses Thier zu Morgens/ also zu reden/ in seiner Kindheit zu Mittag in seiner Jugend/ zu der Abendzeit in seinem Alter/ und zu Niedergang der Sonnen todt sey/ brauche also die Natur mehr Zeit / dieses Thier herfür zu bringen/ als sie ihm Zeit zu dem Leben vergünne. Dieses Thier sagen sie weiters/ sieht/ hört/ fliegt/ gehet/ und sucht sein Nahrung nit mit geringren Fleisch / als a. dre Thier/ welche ein langes Leben haben. Der Mensch lacht zwar über diese so große Sorgfältigkeit dieses Thiers/ doch ist das Leben des Menschen noch umb viel kürzer/wann es mit der Ewig

B b b

wig

wigkeit verglichen wird. Und sol-
gends wird dieses Leben sehr übel an-
gewendet/wann es nur mit Ergöt-
lichkeiten und irdischen Sorgen zu-
gebracht wird/ohne daß man Sorg-
trage/wie die Seel durch die Wis-
senschaft u. Tugend geziert werde.

f. 8.

Die wohlangevondte Zeit
bringt einen unschätzblichen
Gewinn.

Alle andere Güter/sagt Seneca/
gehören anderen zu/aber die einzige
Zeit/sey unser eigenthümliches gut/
dahero sollen wir mit diesen Welt-
Weisen schließen/ daß wir uns der
Zeit/als unsers eignen Guts bedie-
nen sollen/ als an der unser ganges
Glück und Wohlfahrt hange.

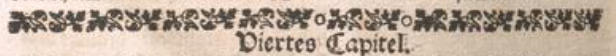
Es ist kein einziger Augenblick/an-
welchem wir mit den Himmeln gewin-
nen können/und beynebens ein neue
ewigwährende Ehr. So ist es ja
dann freylich einen unschätzblichen
Verlust leiden/wann wir den Gewinn
verlieren/den wir in einem einzigen

Augenblick erobern können/ u. her-
entgegen ist es ein unvergleichlicher
Gewinn/wann wir auch einen Au-
genblick wohl anwenden.

Macrocleus der Welt-Weise sag-
te/daß dasjenige/ was außer uns
ist/(wie das Gold/Silber/Häuser/
Höf/Neubter und dergleichen Sa-
chen/) mit Geld können erkaufft wer-
den/ aber die freyen Künsten/were-
den nur durch die Zeit erlangt.

Die Wolle nimt etliche Jahren
gleich augenblicklich an/andere aber
langsam. Wißt du in der Dicht-
Kunst/in der Wohlredenheit/in der
weltlichen oder göttlichen Weisheit
vortrefflich seyn/ fange bey Zeiten
an/dich darauf zu begeben du wirst
dannoch finden/ daß das Leben zu-
furch sey/ die Vollkommenheit da-
rinnen zu erlangen.

Es ist ein Ubel/ das man bittlich
berweinen solle/ daß ihrer viel erk-
alsdann anfangen wollen zu leben/
wann man anfangen muß zu
sterben.



Viertes Capitel.

**Wie ein Schuler sich gegen seinem Lehr-Meister und
Gefellen verhalten soll.**

f. 1.

**Ein guten Schuler soll seine Lehr-Meister
lieben.**



ie Grundfeste aller herr-
lichen u. rühmlichen Cha-
rten/ist die Liebe/welche ein-
nem Jüngling auch in
dem schwehristen Vorhaben gleich-

sam allmächtig macht/ u. gibt ihm
Stärke und Lust/ auch in den ver-
drößlichsten Zufällen.

Ein Mensch/so mit Li. b einem an-
dern zugethan ist/ nimmt von disen
mit

mit aber Ehrenbierigkeit, alle Ermahnungen auf und an ja verachtet alles, was dieser will, mit Herrkens Wohlgeogenheit. Wann hingegen der Haß sich eines Menschen demächtigt, wird er ab allen Ehun und Laffen dessen, der ihm zu wider ist, ein Mißfallen und Grausen empfinden.

So ist es dan sehr viel daran gelegen, daß die Schüler ihre Lehr-Meister lieb haben, wollen sie anders in den Wissenschaften zunehmen, und vertragen können, was ihnen in unterschiedlichen Begebenheiten Widerwärtiges von selben auffloßet.

Das kräftigste Mittel, die Jugend zu diesem Lieb zu bringen, ist, daß man ihr wohl zu verstehen gebe, daß ihre Lehrmeister die Väter ihres Geistes seyen, den sie, also zu reden, prägen und herfür buhen: Dann mit dieser ihrer Arbeit geben sie den Geist die andre Geburt, welche weit vortheilicher ist, als die erste; des halben hat jener große Obzieger des Welt-Theils sich gegen seinem Lehrmeister mehr, als gegen seinem Väter Philippo verpflichtet eifert, weil er sagte, der Vater ihm zwar den Leib gegeben, sein Lehrmeister aber, habe seinen Geist dergestalt erzeuget, daß er sich selbst mit Freud und Ehr gebrauchen könne.

Die anderer Ursach so die Jugend ihre Lehrmeister zu lieben, bewegen solle, ist die Sorg u. die Mühe, welche sie auf die Jugend wenden, und

dem sie sich Tag und Nacht bearbeiten, neue Erfindungen zu entdecken, auf daß sie diese ihren Lehr-Jungen fürtragen, unterschiedliche Weis erfinden, durch welche sie die Schwermüthen erleuteren, und verständlich auslegen mögen. Über das, was haben sie nit für Sorg u. Kummer, auf daß ihre Lehr-Jünger, so wol in der Schul, als auch in der Stadt nit in böse Sitten gerathen, was Schmerzen empfinden sie nit, wann du dein Pflichten nit nachkommest, in der Geschicklichkeit u. Zugend nit zunimmest, wie sie von dir verhofften, und deinen Eltern alle bereit verprochen hatten.

Drittens, soll die Jugend ihre Lehr-Meister lieben, weil ein Lehr-Meister gegen seinen Lehr-Jüngern mit Lieb gewogen ist. Er liebt diese, weil er für sie arbeitet, so ist es ja billich, daß du sie hingegen liebest, weil du die Frucht ihrer Arbeit genießest. Du kaff keines weegs an die Liebe derjenigen, gegen dir zweiffelst, welche dich unterweisen, noch an ihrer Begierd und Wunsch, welches sie deines Aufnehmens und Vollkommenheit halber tragen. Dan wann ein Gärtner gegen einem Baum den er gesetzt, ein Wohlgeogenheit empfindet, wann ein Hirt seine Schaafe liebt, u. wünschet, daß sie unter ihm wachzunehmen, wann ein Pfleger, Vater sich erfreuet ab dem Wohlstand sein, es leben Pfleger, Kinder, so kan man in keinen Zweifel ziehen, daß nit diejenige, welche ernehren, auf-

Bbb a

gungen und gleichsam dem Geist erschaffen/mit weit zäckerer/stärckerer u. beständiger Liebe denen zugethan seyn/deren Sorg ihuen ist anbefohlen worden.

Wie geschieht es dann/das du diejenige nit liebest/welche dich lieben/ u. zu diser Lieb also angetrieben werden/das sie dir zu dienen/weder bey Tag ein einzige Müß/u. bey Nacht ein einzige Sorg spahren.

Du sagst mir vielleicht/dein Lehrmeister sey hefftig/und thus anders nichts als dich ausmachen u. straffen. Was du hieraus nit schliessest/das er dich sehr fast liebe / so bist du in der Wahrheit noch ein unerfahrener Philosophus oder Schlussmacher. Wann er dir nit mit sonderbarer Liebs-Neigung zugethan wäre/würde er sich gewislich ab deinen Mänglen nit kräncken / sondern er würde dich ohne weiters Bekümmern/in deiner Unwissenheit stecken lassen.

Ein guter Lehr-Junge/soll seine Lehr-Meister in Ehren haben.

Es sagt Boetius/das die Unterthänigkeit eines Schulers in dreyen Stücken bestehe. In der Aufmerksamkeit/in der Wohlgerogenheit/u. in der Gehernigkeit/ Ist so viel geredt/ er müsse einen gelehrigen Verstand haben/aufmerksam in seinen Abzügen seyn/u. in dem Herzen gegen seinem Lehr-Meister wohlgeneigt / er muß aufmerksam seyn / auf das was man sagt/gelehrig/das er das wolgerogen/ in dem er ehren-

bietig auf und annimmt/ was man ihn lehret. Dise Wohlgerogenheit erweicht ihm das Herz u. neigt ihn/ seinen Lehr-Meister zu lieben u. zu verehren/et sieht/das was er anders sich verhalte/werde er für einen dankbaren ausgerufen / und soltends von den Menschen verachtet/ ja von Gott selbstien verlasset werden.

Gott versichert uns bey dem weisen Man/das die Hoffnung eines Undankbaren wie das Eiß sich schmelzen/u. wie das überflüssige Wasser zu Grund geben werde/welches von der Erden verschluckt wird/ohne das man sich dessen besorge / ja welches man auch mit Fleiß ausschütet.

Es ist ein Sprichwort/welches alle Weise jederzeit garh wahrhaft befunden/das man weder Gott/weder den Eiten/nach auch die Schülern gleiches vergelten könne. Folge dem Diogenes/welcher so viel auf den Welt weisen Antisthenes hielt/ das er mit aller Gewalt seiner Lehr wolte theilhaftig werden. Antisthenes aber hatte keinen Lust zu dem Wurm des Diogenes/dahero er ihn oft aus seiner Schul verjagt. Diogenes ließe sich nit irren noch abweisen/ sondern came allezeit wieder/u. da Antisthenes einen Stecken ergriffen/reichte Diogenes seinen Rücken dar u. sagte:Schlage nur tapffer zu/ du wirst doch keinen so harten Stecken finden / mit dem du mich von dir jagen könnest/ als lang du nicht wirst aufhören zu lehren/ und zu unterweisen.

Die Ehrenbieligkeit solle einen Schuler zu gehorsamen vermögen in allen Sachen / die ihnen von ihrem Lehr-Meister befohlen werden. Unterschiedliche Vöcker belustigen sich ihren Kindern Ohren-Gehäng anzuhencken / u. die Kinder vermeinen / sie wären gar wohl aufgeputzt / wann sie an den Ohren ein Perlelein oder Diamant tragten. Der H. Geist aber lehret uns / daß das schönste Ohr-Gehäng der Gehorsam sey. In dieser Begierd zu gehorsamen hanget das ganze Glück eines Schulers; dann wie der H. Gregorius schreibt / so ist der Gehorsam die einzige Tugend / welche die andere Tugenden in unsere Seelen einpflanget / und die Eingefangene erhaltet. Also können wir auch mit der Wahrheit sagen / daß der Gehorsam die einzige Tugend sey / welche die Wissenschaften in dem Verstand eines Jünglings einpflanze / darinnen verwohret / und zu der Vollkommenheit bringe. Wan ein Schuler der Einführung seines Lehr-Meisters folget / wird er kein Zeit liederlich zubringen / sondern immerdar zunehmen / folget er aber seinem eigenen Kopff / wird er sein Verstand in der Unordnung / seiner auf die Lehr angewendeten Müh verwirren / und keinen einzigen Fortgang in den schönsten und notwendigsten Wissenschaften schaffen können.

§. 3.

Ein guter Schuler soll mit tugend-
samen Gesellen handeln.
Der so einen guten Freund gefun-

den / hat den reichsten und besten Schatz / der jemahlen auf der Welt anzutreffen / gefunden. Dieses sagt uns Gott in heiliger Schrift / u. gibb uns auch die Natur diese Wahrheit zu erkennen / wie auch die Weisheit unsrerer Vorfahren / und alle die / so jederzeit nachhafft gewesen sind.

Da Alexander der ansehnliche Feld-Herr einstens gefragt wurde / wo er seine Schatz verborgen habet / zeigte er mit dem Finger auf seine Grund / auf welche er sein Verzeu geleget hatte. Darius ein König in Persien / hatte einstens einen Granat-Äpfel aufgeschnitten / und da man ihn fragte / wann er am liebsten in solcher Anzahl als dieser Granat-Äpfel Kernlein in sich hielte / haben wolte? gab er ohn Verzug zu des Antwort: Ich wolte von Grund meines Herzens so viel Zopiros haben. Es war aber Zopirus ein junger adelicher Fürst / der seinen König inniglich liebte / und aus Liebe ange-
trieben / die Stadt Babylon / ihm / den König bey Verlust seiner Ohren / und Nasen unter die Botmäßigkeit gebracht hatte.

Das vornehmste Stuch / an dem auch das übrige alles hanget / ist die Erwählung eines weisen u. tugend-
samen Freunds / daß du nemlich das Herz mit keinem mittheilest / ehe du dessen ein kräftige u. sichere Erkennt-
nus eingehelet habest. Ein Wolff ist dem Hund gleich / so wohl an der Größe / als an der Farb / hat doch gang andere widerwärtige Eigen-
schafft.

W b b b 3

Schaff

schaften / der Hund nabet sich zu dir / die schön zu thun / der Wolff / dich zu verschlucken. Man muß auf sein Meinung gute Absicht haben / und seine Zuflucht ernstlich zu Gott nehmen / auf daß man einen wahren von einem falschen Freund / der nur dessen eufferliche Gestalt hat / untersche den könne. Die Münz / so man dir einzelet / ist nit allezeit gangbar / man muß sie in die Hand nehmen / oft besichtigen / und an dem Streichte n prüfen / damit man nit betrogen werde.

Eheest du nit / daß alle die / welche so eynrig und hitig dein Freundschaft wünschen / dein Wohlfahrt nit ernstlich / und ohne allen eigenen Nutzen suchen / sondern die dir nur anhängen / ihres eignen Nutzens wegen / seind nichts als Distel und Dornen / die mit ihrer gar zu naher und enger Freundschaft / dir das Blut ausaugen wolken. Liebe viel mehr diejenige / welche den Delbaum und Reebstock gleichen. Dese bringen gute Früchten / obwohlen sie sich an uns nit anheften.

Viel diser Freunden / seind gleich dem Fisch Polypus / u. dem vierfüßigen Chamäleon / welche die Farb verändern / nach gestalt der Sachen / denen sie sich einfinden / wann sie ihren Nutzen und ihr Vergnügen bey dieser Freundschaft sich einfinden / werde sie dir / wie der Schatz / dem Reis unabsönderlich nachfolgen. Bilden sie ihnen aber ein / man g. öst er Nutzen / in der Freundschaft deiner Feinden / werden sie

dich verlassen / deiner sporten dein Gespräch und Anschlag / so sie von dir vernommen nach der Dinge u. Breite hindurch lassen u. verlassen. Hüte dich vor solchen wandeligen Geistern / dann sie seind der gar wisse Tod aller Freundschaften.

1. Hast du aber einen treuen und herlichen Freund angetroffen / dem die Tugend angelegē ist / weiche von ihm nit / er mehr willens andere zusehen / sonst wirst du dich gewislich in die Gefahr setzen / diesen zu vermeiden / u. einen üblen Tausch zu treffen.

2. Vergleiche dich mit den Jungfrauen / und ehlichen B. giarden derjenigen / denen du dein Herz verstrauet hast / sonst wird das Misfallen und das we. ge Vergnügen / so sie ab deiner Freundschaft empfangen / sie bald von dir abwendig machen. Mache es wie deine g. w. p. Augen in deinem Haupt / deren sich eins allezeit wie das andere bewegt / sieht eines über sich / so folgt auch das andere / sieht eines unter sich / so giebt auch das andere nach / ohne alle Beswehrnus.

Doch aber muß du die liebe Seiten deiner Freund nit gut heißen / wie Seneca gar weislich mahnet / dann diese nachlässige Ubertragung würde ihnen Anlaß zur Reu geben / daß sie sich in deine Freundschaft eingelassen. Doch muß du sie auch nit bey jedem trüben Zeit ankommen / sonst würdest du für einen Verlästigen gehalten werden. Man muß das Geschwät zeitig sperren

lassen/ ehe man es eröffnet/ und die Wunden muß man weiten machen/ wann man sie heilen will.

Unter den guten erwähle jederzeit die beste/ mit steiffen Vorsatz ihrem Wandel nachzuolgen/ u. durch ihre Gespräch zur Vollkommenheit anzuspohren. Die/ so an der Sonnen stehen/ wann sie schon mit daran gedenden/ werden erleuchtet/ empfinden die Hitze/ u. befohlen ein andere Farb. Es kan keiner lang in einer Apothecken seyn/ der nit den Geruch verspühre/ noch lang an einen gefunden Luft u. Ort wohnen/ der nit mercke/ daß sein Liebe an Kräfften zu nehme.

3. Begib dich auf die Höflichkeit/ und auf ein liebliche Annemlichkeit/ ein raucher Wein ist nit lieblich zu trincken/ und ein grob und wilde Art zu handeln/ widerseheth allen denen/ mit welchen man zu schaffen hat. Lehre von Jugend auf/ was du dein Leben lang üben willst/ lebe dergestalten in den untern u. hohen Schulen/ damit/ wann du wieder nach Haus kehrest/ jederman sehe/ daß du dich um die Jugend u. gute Sitten so wohl/ als um die Vollkommenheit angenommen habest. Ein kleine Geschicklichkeit in einen wohlgestitteten Menschen ist besser/ u. wird von jederman höher geschätzt/ als viel Geschicklichkeit an einen hoffärtigen u. groben Menschen. Ehem Ehr und Höflichkeit liebenden Menschen/ steht ein gemeines Kleid besser an/ als einem groben Sammet u. Scharlach.

4. Wann es vonnöthen ist/ mit tugend samen Schülern umgehen/ daß

mit man in der vollkommenen Jugend zunehme/ so ist es gewislich noch viel nothwendiger/ daß man die lasterhafte stiehe/ damit man nit in die Laster gerathe. Man kan viel leicht einen in die Tiefe hinunter stürzen/ welcher auf der Spitz eines hohen Felsens stehet/ als ein Stück Fleisch/ das wegen seiner angebornen Schwere abwärts trachtet/ auf den Gipfel eines Berge hin auf welgen.

Unser Natur ist von Jugend auf zu dem bösen geneigt/ alle unsere Sinn u. Begierden werffen sich wider uns auf/ was wird sie erlitten/ wann sie auch von einem eufferlichen Gewalt angetrieben wird/ Die Flut/ so sich in das Meer ansgießet/ behalten die Süßigkeit ihres Wassers nicht/ sondern nehmen alsbald ein Salzsauren Geschmack an sich. Wann in einem Gesang unter vielen Stimmen ein einzige falsch gehet/ vermögen alle andre sämtlich so viel nit/ daß sie dieselbige verbessern/ die allein verderbt alle Lieblichkeit/ und veruracher bey den Zuhörern einen Anlauff.

Wann du an der Fromkeit einsehn zweifflest/ so frage bey denen nach/ die mit ihm umgangen seind/ u. mercke auch du fleißig auf/ wie er sich verhalte. Wann du dein Seel allzeit rein behaltest/ wirst du gar leichtlich die gute von dem böse zu unterscheiden wissen/ wie ein Landknecht/ der ein gutes Gesicht hat/ leichtlich in die Weite erkennet/ ob diser und jener Flügel Feind oder Freund sehe.

Du

Ad Gal. 2. Du mußt dein Heiß mit einer
grohmütigen Beständigkeit bewaff-
nen durch welche du dich nimmermehr
von einzigen Zusprechen und Ge-
walt der bösen Gesellen bewegen
lassest. Verachte der gleichen Freunds-
chaft und Urtheil/ eingedenck der
Wort des H. Pauli. Wann ich
der Menschen gefiele / wär ich
kein Diener Christi Jesu.

Dem Schutz Engel sieht dich/
merck auf dich/und zehlt so wohl al-
le deine Schritt / als die Gesellen/
mit denen du umgehst. Trachte viel
mehr ihm/ als den Lotters Zuben
zu gefallen / sonst wird er dich
nach der Schärffe streffen/und end-
lich sich deiner gar nit mehr anneh-
men.

**Ein guter Schüler sol alle Ge-
meinschaft auch der frömmi-
sten Weiber sieden.**

Es ist ein seltsame/doch schier un-
umbstoßliche Lehr/ daß die Jugend
selbsten der Weiber denen Männern
gefährlich sey. Nichts desto weniger
ist es wahr/daß/ gleich wie ein guter
Wein/balder als ein anderer trun-
cken macht/also ein gutes Weib bis-
weilen mehr als ein böses schade/
weilen man nit behutsam genug ist/

in Sammlung der Augen/in dem Ho-
den / und in Vermeidung etlicher
kleinen / abwohlen nach unschuldis-
gen Freyheiten/welche in der War-
heit das Heiß erweichen / und die
Eimbildung verüeren.

Das beste Holz giebt einbüßiges
Heiß / welches viel hitziger brennet
als ein anders.

Die stürnemste Ursach/ warum
hierinn ein größere Gefahr sey ist
das langweiligere und strengere Ge-
spräch/ bey dem man sich keine Ge-
fahr enttrauet/ Daher geschicht
was der H. Augustinus sagt: Es
sey unmöglich mit Heiß umgehen
seyh/und sich nicht verdrömen. Di-
ses hat man gesehen in dem trauri-
gen Fall/des H. Einsiedlers Jacobi
welcher nachdem er den bösen Heiß/
aus dem Leib einer besessenen Jung-
frau außgetrieben/ und sie auf An-
halten der Eltern in seiner Einsiedle-
rey bey sich etliche Tag hat wohnen
lassen. Sie geschwächt/und sein Laßer
zu verbergen/gar umb das Leben ge-
bracht hat/doch gabe ihm der barm-
herzige Gott die Gnad/dag er über
dise Sünd viel Jahr / sehr strenge
Buß gethan
hat.

Sünsttes Capitel.

**Wie ein guter Schüler/sich gegen seinen Eltern und
andern Hausgenossen verhalten solle.**

Serfleckt nit/dag ein jun-
ger Schüler eingezogen u.
ehrerbietig drey oder vier
Stund in der Schut gegen

seinem Lehr/Meister sey/er muß auch
die übrige Zeit zu Haus heillich zu
bringen/so ermahne ihn dann/ dag
er seiner schulden Pflicht genug
thun

thue/ damit er seinem Gott und
Heren niemahlen missfalle.

**Die Kinder seind den Eltern
vier Stuck schuldig.**

Ich finde/ daß die Kinder den El-
tern schuldig seind die Liebe/ die Ehr-
den Gehorsam und Hülf zu leisten.

Und erstlich was solte ein Sohn
oder Tochter lieben/ wann sie nit
Vatter und Mutter lieben? sie sind
ihnen schuldig ihre Augen/ mit de-
nen sie sehen/ den Mund/ vermittelst
dessen sie ernehret werden/ die Oh-
ren/ durch welche sie gute Lehren em-
pfangen/ ihren Leib/ welcher die Be-
hausung der Seel ist/ ohne welchen
sie Gott niemahlen erschaffen hat-
te; so seind sie dann alles/ was sie
besitzen/ ihren Eltern schuldig.

Sage mir vertraulich her/ wann
dir die Augen ausgestochen wären/
und ich dir dieselbige wiederum mit
dem Zeichen des H. Creuz frisch und
gesund zustellte/ würdest du mich
nit lieben/ und wann du dieses nicht
thätest/ würdest du nicht verdienen/
daß man dieselbige das andremahl
ausstehe? wann dein Zungen dir
aus dem Mund gefallen wäre/ und
ein Wund/ Arkt/ so viel Kunst und
Glück hätte/ daß er selbige wieder-
rumb an das gebührende Orth an-
hielte/ würdest du ihn nit lieben?
Wann dein Herz solte in zwey Theil
zerpringen/ und du deswegen schon
die Seel auf der Zungen hättest/
dein größter Feind aber zulieffe/ dir
ein Arzney in den Mund gebe/ wel-

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

che dein Herz wiederum ergängte/
dich aus der Gefahr des Todes er-
rettete/ und die vorige Gesundheit
dir zustellte/ würdest ja einen solchen
nit nur mit halben/ sondern aus
ganzem Herzen/ daß er dich geheis-
set/ lieben und umfange? Ach! was
ist dein Aug/ dein Zung/ dein
Herz/ wann du diese mit der ganzen
Brust/ mit allem Eingeweid/ und
mit allen andern Gliedern verglei-
chest? Warumb solst du dann nit
auch tausend Herz/ und tausend Le-
ben/ wann du so viel hättest/ aus
lauterer reinerer Liebe angetrieben/
denjenigen geben/ von denen du sie
empfangen hast?

Zu dem anderen/ seind die Kinder
verbunden zu der Ehrentreuekeit
gegen den Eltern/ und selbige ihnen
zu beweisen/ so wohl mit Worten
als in der That. Wir wollen dessen
etliche Stuck hersehen.

1. Setze dich niemalen hitzig wi-
der sie/ habest du auch ein Ulsady
was du für eine wehest. Pomponi-
us Atticus bekräftigte bey dem Ab-
leiben seiner Mutter mit einem
Eidschwur/ daß ihr gankes Leben-
lang/ sie nit einen oder mit den ge-
ringsten Zanck gehabt hätten.

2. Sage niemahlen auch nit das
geringste Wörtlein/ welches deine
Eltern betrüben könne. Plato leh-
ret/ daß sie ein Bild Gottes seyen.

3. Hüte dich sorgfältigst/ daß du
niemahlen von ihnen mit einjaem
Menschen/ seye er wer er wolle/ übel
redest. Wann dir etwas in ihnen

CCC mis

miffällt/ sterbe es bey dir ab/ und komme nimmermehr für das Geschweh deiner Leffen.

4. Laß dir nit verschmahen den Unwillen und Verdruß deiner schon bedachten Eltern/ ja wann sie dich auch gar zu rauch züchtigen/ so übertrage diesen Schmercken mit Gedult/ und führe zu Gemüth/ daß wann sie dir schon einen Finger oder Arm abschneiden/ ein Aug aus dem Kopff reißen/ ein Ohr abgehauer hätten / du ihnen dennoch noch den andern Arm/ Hand/ Aug/ Ohren/ samt dem ganzen übrigen Leib/ schuldig wärest.

Tabellie. 1.
3. 4. 6.

5. Bemühe dich deiner Eltern Ehr zu beschützen/ auch so gar durch dein selbst eigne Erinnerung. Leo der andere Constantinopolitanischer Kayser/ hat diese Jugend auf verwunderliche Weis geübet / er hatte das Reich von Leone dem ersten seines Vatters Brüdern empfangen / er aber gehet hin/ nimmt die Kayserliche Kron und Scepter/ legt selbige seinem Vatter unter die Fuß und erhebt ihn zu diser Würde.

Zu dem dritten/ ist eine aus den nothwendigsten und vornehmsten Pflichten eines Kinds der Gehorsam/ vermittelst dessen ein Kind mit tieffer Demuth alle Befehl aufnimmt/ eysfertig und mit Freud denen nachkommt. Und daher hat unser Heyland gewollt/ daß sein Gehorsam deutlich in heiliger Schrift verzeichnet wurde/ damit diser ein wahrer Abriß des Gehorsams anderer Kinder seyn solle. Er gehor-

samte in allen Sachen sein Lebenlang dem H. Joseph/ seinem Vatter und der Jungfrauen Maria seiner Mutter/ ja er wollte an einem Creuz durch einen ganz schmäblichen Tod aus Gehorsam/ welchen er seinem himlischen Vater leistete/ sterben/ indem er sich wie ein Lammlein auf die Schlachttbank hat führen lassen / und sich wider die / so ihm umb das Leben bringen wollten/ im geringsten nicht gewehret hat.

Viertens die Kinder seind ihren Eltern schuldig beizuspringen. Dises lehret uns auch so gar das unvernünftige Vieh. Von den Stöcken sagt man/ daß sie ihre nummere eraltete und Krafftlose Eltern auf ihre Flügel nehmen/ und also ihnen an statt der Flügel seind. Ein Kind welches alles das Seinige von den Eltern empfangen hat/ ist schuldig/ auch auf alle Weis denselben zu helfen. Es muß ihnen an statt der Hand / an statt der Fuß und aller Glieder seyn/ es muß selbige erheben/ selbige haben/ und legen/ und in allen Nothen beizuspringen/ wird ihnen doch niemahl so viel erweisen können/ als es von ihnen empfangen hat.

§. 2.
Was Brüder und Schwester einander schuldig.

Sowohl die Natur/ als auch die Gnad stärken / den Brüdern und Schwestern viel vor/ weßwegen sie sich untereinander lieben sollen. Die

Die erste wird von den Eltern hergenommen/ welche ein absonderliche Freud empfinden/ wann sie ihre Kinder freundlich miteinander aussprechen sehen/ durch solche einträgliche und handreichende Lieb wird so wohl der Nutzen des ganzen Hauf/ als ihr Seel Seeligkeit befördert. Das Heiß der Eltern ist wie der Mittel-Puncten des Kreises/ in welchem alle gezogen Strich zusammen fallen/ und um so viel mehrere vereinigt werden/ je näher sie mit einander durch das Geblüt verbunden sind/ ja dieses einträgliche Band verursacht/ daß sie viel tiefer in ihren Ursprung einwachsen/ je mehreres Wohlgefallen sie empfinden/ daß einer dem andern näher und näher angewachsen seye.

Die andre Ursach/ so dich verbittend/ solle deine Brüder und Schwester zu lieben/ wird aus dir selbst hergezogen. Seind sie reich/ wohlbedacht/ und tugendsam/ so erfreue dich ab ihrem Glück/ als ab deinem eigenen; dann da hast du auch deinen Theil darbey/ du kanst aus ihrem Brunnen schöpfen/ als viel dir abgehret und vonnöthen ist.

Die dritte Ursach/ daß du sie liebest/ ist der Nutzen deiner eignen Kindern. Dein Leben ist unablässlich ungewiß/ es kan seyn daß es heute/ oder in wenig Wochen von dir weicht; wann nun Gott dich solte durch einen unversehnen Tod/ durch welchen du alle deine Sachen unrichtig hinterlässest/ abfordern/ wer wird diese aus einander klauten/ als eben

diejenige/ welche um dieselbige mehr Wissenschaft haben/ und von der Natur bezugspringen verpflichtet seind? Wann es jederman bekant ist/ daß du mit brüderlich gehauffet hast/ wer wird alsdann wollen angesehen seyn/ daß er dein guter Freund sey/ und folgendes durch diese Liebe deinen Bef. eundten und Mitbürgern bestehen wollt/ daß er durch sein Geschwäg/ durch sein Red ein Ursach deines Zweytracht/ mit deinem Bluts-Freunden gewesen seye?

Die vierte und letzte Ursach dieses brüderlichen Liebes ist die Beförderung deiner Ehr/ und deiner Güter. Ihre Strahlen erstrecken sich bis auf dich/ erleuchten dich/ und einmahnen dich scheinbarer. Ihre Reichtummen verbergen dein Armuth/ und ihr Jugend verdeckt deine Mängel/ ja wird auch verhindern/ daß du nit darentwegen gestrafft wirst. Eschylus war in Gefahr von den Athenern versteiniget zu werden/ seiner Gottlosigkeit wegen/ alsdenn tratte he für Almyntas sein jüngerer Bruder/ der seine Heldenthaten in dem Krieg erwiesen/ und herrliche Sieg erobere hatte/ und eben in solchem Gefecht Hand-los ware worden. Erhebt in die Höhe/ und weiset jedermännlichen seinen stumpffen Arm. Diese That Almyntas gienge den Richtern dergestalt zu Herzen/ daß sie in Ansehung dieses Heldens/ seinem Bruder Eschylus das Leben geschenckt haben.

Sechstes Capitel.

Die Jugend soll gute Bücher lesen / und die böse verwerffen.

Wann man auf einem Acker will eine gute Frucht einschneiden / muß man einen guten Saamen darein säen / will man / daß der Verstand eines jungen Menschen was ansehnliches gebähre / so muß man ihn anzuweiden / die beste und berühmteste Bücher zu lesen / welche von denen Sachen handeln / die er zu lernen gesinnet ist.

Zeno befragte sich bey einem Weisen Bild / wie er ein lobwürdiges und tugendhaftes Leben führen könnte? Der Weis antwortet ihm: Wann er werde mit den Todten umgehen. Aus dieser Antwort nahm Zeno alsbald ab / daß man ihm rathe / er solle der alten und schon abgestorbenen Weisen Schriften und Bücher lesen / welches da er fleißig gethan / ist er ein ansehnlicher hochgeachteter Mann worden.

1. Halte dich nicht so viel in der Zierlichkeit der Worten auf / daß du nit noch sorgfältiger sehest / einem oder den andern guten Spruch in der Gedächtnus zu behalten / welcher tauglich seye / deine und andere Sitten zu verbessern. Die Frucht ist allezeit besser als die Blätter: wir schätzen diejenige Stein für köstlich und edel / welche nit nur ein angenehme Unterschiedlichkeit der Farben /

noch ein sonderbare Kraft haben / die Leibs-Kranckheiten und Schanden zu heilen. Seyen die Wörter noch so holdselig als sie wollen / wann ihnen ein guter Verstand manglet / so seind sie nichts / als ein Blind und umkehrer Klang / sie gehen fürüber und bringen keinen Nutzen / sie klingen nur die Ohren / und blasen das Herz auf / mit einem gang kindischen Eitelkeit.

2. Noch viel mehr muß man sich hüten vor Ablefung schädlicher Bücher. Man muß nur begierig seyn / diejenige zu lesen welche gut und nützlich seynd / weilen das verborgene Gift viel leichter und gefährlicher sich in das Gemüth der Jugend ausgießt als die gute Lehr aus den nützlichen Büchern gesogen wird.

Es gibt aber zweyerley böse und schädliche Bücher. Eine seind wider die Lehr des wahren Glaubens / andere wider die gute Sitten. Beide seynd ein sehr gefährliches Gift / um so viel mehr zu vermeiden / je tieflischer dieses Gift durch die zierliche Feder oder spitzfindige Gedanken- und runderfalsame Gedicht eingeschleicht.

3. Folge hierinnen denen Tugenden / welche niemahlen sich auf verfaulte Blümen segen / wolwissend /

der Honig würde von diesen verderbt werden. Siehe jene Bücher/ durch welcher stinckenden Nhem dein Reuigkeit künnte verschwelken.

2. Es giebt so viel andere/ welche eben so sterlich geschrieben/ und noch beynebens gang rein und heilglänzend Wahrheiten begreifen.

3. Man muß auch das / so uns zum angenehmsten ist/ verwerffen/ wann es vermengt ist mit dem Bösen. Es ist kein Wasser so gesund/ das du trincken woltest/ wann es durch das Loch rinnet/ noch auch ein Speiß so köstlich / die du auch nur verkostest/ wann du argwohnstest / es seye Gift in der Schüssel/ siye auch diese aus Silber und Gold oder Edelstein fern.

Noch vielweniger / muß man die alle Zeit verkehren/ in Ablebung der ketzerischen Bücher / noch auch denen/ von welchen man was dergleichen argwohneth. Die Wahrheiten unsers Glaubens/ sind über natürlich/ und folgend über den menschlichen Verstand erhebt. Die Ketzer halten sich an die bloße Natur/ und gehen mit ihren Gedanken nit höher/

als sich ihre Sinn erstrecken/ auf das meiste bleiben sie bey dem/ was ihnen der bloße menschliche Verstand eingiebt. Wie? wann unser schwacher Verstand nit kan die Natur eines Imaleins/ einer Ameisen/ eines Schnecken/ noch der schlechtesten Leutlein durchgründe/ wie würde er dann können fassen/ die unaussprechliche Geheimnissen der Hochheiligste Dreyfaltigkeit/ der Menschwerdung des Sohns Gottes/ der Gnaden/ Wohl/ der H. Sacramenten/ und anderer Wahrheiten unsers Glaubens?

Laume deinen Vorwitz/ und brich ihm ab/ so wird dir die natürliche Begierde gehen/ durch welche du dasjenige wissen willst/ was du glauben muß. Ein Wissenschaft wird durch sein Ursach erkannt/ der Glaub aber wird vollkommen durch die Reue/ und wann wir unsers Verstand dem Urtheil der Christlichen Kirchen unterwerffen/ welche nach Auslag des H. Pauli. Die Säulen und Stützen der Wahrheit ist/ die sich nicht vertragen lassen/ noch bezogen werden kan.

Siebendes Capitel.

Vor allen muß man die Jugend zur Andacht und Frömmheit in der Kirchen ermahnen.

Die Frömmheit / sagt der H. Apostel Paulus/ ist zu allem nutz. Es ist ein vergübene Sach/ daß ein junger Schuler sich von Morgens frü-

he an/ bis in die eitle Nacht bemühet/ das so von dem Lehr Meister vorgeschrieben/ in das Lat ein zu versehen/ auswendig zu lernen/ aufzukommen/ in der Schul Fragen aufzuwer-

ben und aufzulösen/und alles fleißig zu verrichten/was vorhöthen ist/die Geschicklichkeit zu erlangen/wann er in den Wissenschaften zwar zunimmt/seiner selbst aber kein Erkenntnis hat/die Eigenschaften des Himmels und der Erden durchgründet/doch aber die Erkenntnis und Liebe Gottes vernachlässiget.

So laffet uns daß sehen/was du ihm sagen könnest/auf daß er sich in jenem Abungen wohl verhalte/welche näher den Dienit Gottes betreffen;weilen ich aber schon darvon gehandelt habe/in dem andern Buch des ersten Theils/will ich allhier sehr kürzlich davon was ansehen.

§. 1.

Mit was Sorgfältigkeit alle Christen die H. Mess hören sollen.

Die erste u. fürnehmste Andacht/ist das hochheiligste Opfer des Altars/welches deswegen zu Morgens geschicht/damit das Gemüth noch besser versammlet/streuet mit größser Aufmerksamkeit und eifrigerer Andacht sich dabey einfunde.

Darbey muß man drey Tugenden üben/das Stillschweigen/die Eingezogenheit/und die Andacht.

Matth. 21.

Erstlich ist das Stillschweigen jederzeit in der Kirchen notwendig/weilen Gott gesagt hat: Mein Haus ist ein Ber-Haus/doch seind vielmehr zur Zeit der H. Mess darzu verbunden/weilen zu diser Zeit eben derjenige geopfert wird/der an dem Stamm des H. Kreuzes geopfert

worden/und eben derselbige Gott das Schlacht-Opffer ist/obwohl es auf ein andre Weis/weilen da mit mehr ein blutiges Opfer ist. Darhero finden sich die H. Engel gern in größser Anzahl darbey ein; die hat der H. Chrysostomus offermahlen in tieffster Demüth/Eingezogenheit/und Ehrentbietigkeit darben gegenwärtig gesehen. Der H. Almosengeber Joannes/der Alexandrinsche Patiarch/gebote allen denen/so unterwöhrendes Mess schweigen/schweigen/oder aus der Kirchen zu gehen.

Zu dem andern ist bonndthen die Eingezogenheit/damit du in einer gebührender Leis-Stellung erscheinst/leime dich nit umhöflich auf ein Band hinein wie ein Wehl-Sack/und knie nit da auf einem Knie/du kanst ehrentbietig sitzen/stehen/oder auf beeden Knien knien. Weiter halte auch deine Augen innen/lass sie nit häurisch hin und wieder in der Kirchen herumb schiesse/ausforcht/das du nit etwan was sehst/so dich in deinem Gebet verirreren möhte. Siehe auf dein Buch Büchlein/auf den Altar/oder auf ein andächtiges Bild/oder schlage selbige demüthig auf die Erden/so Erinnerung/das du nichts als Staub und Aschen sehest.

Drittens/ist die Andacht die Quell dieses göttlichen Opfers/und ein heilige Brunnquell des Stillschweigens und der Eingezogenheit. Dann wird die Seel mit H. Anmuth angefüllt.

füllet ist/ und mit ihrem Schöpffer
eyfferig und mit Lust sich besprachet/
wird sie gewislich sich weder von
dem Fürwitz noch von unnützen Ge-
schwätz einnehmen lassen.

§. 2.

Wie die Jugend den Predigen benwohnen sollen.

Es ist die Nahrung dem Leib zu
feiner Aufenthaltung mit nothwen-
diger als der Seel die Lehr/ so in den
Kirchen geprediget wird. Der H.
Augustinus lehret dieses mit folgen-
den Worten: Wie der Leib beschaf-
fen ist/ sagt er/ der viel Tag gefastet
hat/ also ist die Seel/ die sich nit stets
mit dem Wort Gottes erquicket.
Das göttliche Wort / sagt der H.
Dionysius/ ist gleich dem Wasser/
welches lebendig und fruchtbar/ des
Milch/ welche wachsen macht/ es ist
gleich dem Wein/ welcher erlusti-
get/ und dem Honig/ welches reini-
get und erhaltet.

Dast du einmal einen Acker gesä-
hen/ welcher Feissen/ Weizen/ Ger-
sten/ Rocken/ Habern oder auch nur
Dincken bringe/ ehe man den Sa-
men zuvor darein gesät habe? Das
Wort Gottes ist der Saamen als
ser Tugenden/ wie unser Heyland
selbsten bekräftiget/ was nun du für
einen Saamen in die Erden deines
Herzens säen wirst/ dergleichen
Frucht wirst du einschneiden. Fragst
du mich aber/ durch was Mittel du
aus den Predigen könnest Frucht
schöpfen/ so schreibe ich die folgende
vier vor.

1. Verfüge dich mit Begierd zu
der Predig/ und wohne derselben
aufinerksam bey / auf das du die
Lehr/ so vorgetragen wird/ desto besse-
ser fassen mögest/ und nit auf die Ge-
denksachen laßest/ was d. r. von dem
Himmel zu gesendet wird.

2. Bekleibe dich einer recht Christli-
chen Eingezogenheit/ durch welche
du die Zeit ehe die Predig anfangt/
mit Ablefung eines geistlichen Buchs
oder mit Beten stillschweigend zub-
bringest/ und dich nit hin und wie-
der vergaßest/ durch welche du un-
ter während der Predig/ wann etwann
was unverhofftes/ oder deinem Ge-
duncken nach/ was unglaubliches
vorgetragen wird/ das Gelächter os-
der andere ungehörige Gebärden
innen halten mögest.

Wann man ganz sittsam/ aufs
mercksam/ und mit verwunderlis-
chem Stillschweigen die Briefe und
Befehl der Fürsten und Königen
dieser Welt liest oder höret ablesen/
sollen wir nit die tiefste Ehrentüch-
tigkeit denen teugen/ welche vom
dem König Himmels und der Erden
herkommen/ und an denen unser es-
tiges Heil oder Unheil hanget?

3. Die Demut hilfft sehr viel/ das
man aus den Predigen nutzen schaf-
fe; was dir zugeredet wird / ist das
Wort Gottes/ so sollst du dich dann
darbey verhalten/ als wann Gott selb-
sten mit dir redete. Die Abgesandte
vertreten die Stell der Königen und
Päbste/ von denen sie geschickt werden/
wann einer diesen ein Unrecht erweist/
Neh-

Neh-

nehmen ihre Herren sich eben so hitzig da u n an/ als wann sie selbst wären verlegt worden.

4. Höre dem Prediger zu/ nit ande-
derst/ als deinem Lehr-Meister/ halte
dich nit als einen bestellten Richter
über ihn/ suche in seinen Reden nit
ein annehmliche Zierlichkeit/ und
auserlesene Blümlein der Wörter/
welche die Christliche Wohlreden-
heit nur schwächen/ und den Zeug-
nissen die Kraft benehmen. Quin-
tilianus/ der ansehnliche Lehr-Stuf
zu der Wohlredenheit vorgeschrie-
ben hat/ ermahnet dich dieses Fe-
lers/ indem er sagt: Die Red hab
kein Kraft mehr/ dessen zierliche
Wort man lobet.

§. 3.

Wie man der Vesper beystroh-
nen solle.

Weilen ich von diser Sach schon
in dem ersten Theil dieses Werckes
gehandlet/ da ich ein Unterweisung
für die Geistliche gegeben/ u. d. eine
für die Handwerks-Leut/ für die
Dienst-Bothen und Schuler ein-
gemischt hab/ will ich mich hier ver-
gnügen lassen/ daß ich darthue/ du
werdest dich gar leichtlich der bösen
Gesellschaft/ welche dich verführet
würde/ entschlagen können/ und sel-
gends vieler Sünden befreyet seyn/
in deiner Unschuld verbleiben/ die
Andacht/ so du in der H. Mess durch
die Gegenwart deines Heylands
empfangen hast/ erhalten/ deine Ge-
sellen aufzubauen/ und bey Gott
sehr viel verdienen/ wann du dich
bey der Vesper einfindest.

Es sagt der königliche Psalmen
Dichter/ daß die Tag der Dime-
 Gottes voll seyen/ das ist/ daß kein
Augenblick ihres Lebens läßt ausge-
he/ daß sie nit einige Zuend lö-
Wann dieses alle Tag soll wahr be-
sunden werden/ wie viel wahrhafti-
ter solle es seyn an Sonntag/ Frey-
tügen? weilen diese auf sonderbare
Weiß Gott zugeeignet werden/ ges-
heiligt seind/ und die Christen heil-
lig machen.

Niel vorstellen diese göttliche Ehre
in ein wundervolles Knechtwe-
er/ zu Morgens gehen sie eynfrig zu
der H. Mess/ verbleiben darbey mit
Andacht/ und gehen darvon gang-
sittsam und eingezogen. Du wür-
dest dar für halten/ es seyen un-
dige Kinder/ die dem Dienst Got-
tes gänzlich ergeben seynd/ kaum
aber haben sie das Mittag-Mahl
eingebracht/ so scheinen sie völlig an-
dere Menschen zu seyn. Sie wichen
für das Haus in aller Eyle hinaus/
froh und unbeföhren gesellen sie sich
zu dem nächsten und besten/ sie ge-
hen diesen nach/ ohn alle Forcht Got-
tes/ sie setzen sich in ein Schenck oder
Wirts-Haus/ sauffen und spielen
den ganzen übrigen Tag mit Ver-
lust der edlen Zeit/ ihrer Vernunft
und ihres Gewissens. Sey allezeit
der alte Mensch/ weilen du allezeit
den alten Gott hast/ der dich zu al-
ten Zeiten siehet/ und bereit siehet
dir in alle Ewigkeit zu geben/ was
entweder deine böse/ oder gute
Werck verdienen werden.

§. 4.

f. 4.

Ein frommer Schuler soll ein Mitglied der Bruderschaft unser lieben Frauen seyn.

Da Gregorius der sibende Römische Pabst Mathidi zu schreibe/ welche eine Tochter ware Beaticis/ Herzogin zu Toscana / fest er unter andern dise Wort: Habe einen steiffen Vorsatz/ Gott nimmermehr zu beleidigen/ giesse dem Herrg und deine Zähren mit gänglichen Weisrauen vor der Mutter Gottes aus/ so will ich dich versichern / daß niemalen kein Mutter dich mit solcher Freud und Behändigkeit auf und annehmen werde/ als dise gütige und barmherzige Mutter thun werde.

Dises ist die Ursach/ warum man sich unter ihren Schutz in den Bruderschaften begiebt / hier lästet sie ihre größte Gürtigkeit und mildeste Liebe sehen/ wie sie dann zu allen Zeiten und in allen Nöthen erwiesen hat.

Dise Mutter/ der Gütig- und Barmherzigkeit verwürfft keinen einzigen / wann er auch Eys-grau wäre / doch aber hat sie ein sondere Liebs-Neigung gegen der Jugend ihrer Unschuld wegen/ als bald sie ihre Baas/ die H. Elisabeth gegrüßet/ sprang der H. Joannes in dem Leib seiner H. Mutter vor Freuden auf/ und er ward geheiligt/ sie empfing ihn auch/ als er auf dise Welt geböhren worden / in ihre heiligste

R.P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

Händ/ und erhielt ihm viel himmlische Gnaden.

Sie ist ein Ursach/ daß viel Kinder des Tags leicht gesehen/ welche sonst ohns ihre sonderbare Hülf niemalen wären geböhren worden. Andern/ die schon etwas erwachsen waren/ hat sie wiederumb die Gesundheit ersattet/ wie dem H. Adalberto/ der Christum in Böhmen und Pohlen verkündet hat. Andern ist sie in ihren zeitlichen Nothdürften begesprungen / wie dem seligen Hermanno / dem sie unterweilen Geld vorgestreckt. Sie hat auch die Ungeschickteste mit dem Licht der Wissenschaften begabt / wie dem grossen Albertum. Sie hat sich mit Jünglingen vermählet/ wie mit dem H. Roberto/ dem Abben/ dann damit ihm sein Mutter schwanger gieng/ erschiene ihn die seligste Mutter/ haltend in ihrer Hand einem guten Ring/ und sagte: Ich will für meinen Bräutigam das Kind haben / so du in deinem Leib trägest / und diser Ring soll dessen ein Zeichen seyn.

Bitte sie eyfferigist/ und mit steiffen Vertrauen/ so wird sie dir von ihrem geliebtesten Sohn alles so du verlangen wirst/ erhalten. Da der H. Thomas von Aquin/ nechst bey dem Tod war/ bekräftigte er/ er habe niemahlen was von Gott durch die Vorbit Maria begehret/ das er nicht erlangt habe.

DDDD

Nich

Achtes Capitel.

Wie ein Geistlicher/ so mit Priester ist/ sich mit einem Jüngling verhalten solle/der einen Stand erwählen will.

Er kürzeste und sicherste Weg ist/ daß man solche dem Reich/ Vatter zuweise. Weilen wir aber wissen/ daß unser Bruder Alphonsus Rodriguez/ in d. sein schwelchen Handel vielen geheissen habe/ und in g. wissen Umständen/ auch von dir ein Rath kan eingeholt werden/ will ich dir diese Frag in etwas leichter machen.

§. 1.

Jederman muß dem Beruff Gottes folgen/will er mit seiner Seel Seeligkeit in die Gefahr setzen.

Mit ein jedwedere Erden trägt seinem Herren allerley Früchten/ eine ist mit Waldung besetzt/ ein andere gibt ein gute Wiesen/ ein andere daucht für den Ackerbau/ auch da ist ein Unterscheid/ diese bringt Gersten/ ein andere mußt nichts/ als für den Habern.

Eben also verhaltet sich auch die Gnad/ alle Menschen taugen nit für alle Ständ/ das größte übel findet sich hier/ daß die eigene Liebe/ uns alle in dieser so hochwichtigen Sache verblendt/ indem sie uns antreibt/ zu erwählen/ was uns schädlich ist. Man muß bey Gott mit vollkommener

Begehr/ seinen G. Willen zu erfüllen/ dreyer Ursach wegen anhalten.

1. Gott ist das Licht/ so alle Menschen erleuchtet/ und der gründliche Ursprung alles Lichts/ wann einer nur folgen will. Er allein kennet unser Beschaffenheit/ und weiß/ was diese bestimme mit dem Stand/ den wir antretten sollen. Er allem weiß alle böse und gute Zufäll/ die uns begeben werden/ wann wir diesem Beruff folgen/ er allein weiß die Sünden/ die er uns darinnen geben will/ ohne welche wir nichts/ so unserer Seelen Heyl nützet/ austrichten und wirken können.

2. Der Willen Gottes ist durch aus heilig/ könnten auch nit schelen/ wann wir denselbigen folgen/ herentgegen ist der Unserige oft verderbt/ durch unsere unedentliche Begierlichkeit/ der Wille Gottes ist die Richtschnur des Willens aller Englen/ und aller Heiligen in dem Himmel/ diese bewegen sich auch niemalen/ als damit sie mit denselbigen übereinstimmen. Dieser göttliche Wille kan sich nit betrügen/ noch auch einzigen verführen. So laßt uns daß einem so wol scheint/ es den u. sichern Stern/ der uns ohne alle Gefahr an das selige Gefänd

führen wird/ ohne alles Bedencken nachfolgen.

3. Wir sind verpflichtet dem Beruff Gottes nachzukommen/ weil er unser rechtmäßige und oberste Herr ist/ dem wir das Leben/ und alles was wir gutes haben/ schuldig sind. Wann wir sehen/ daß die Bediente eines Königs/ Fürstens/ ja eines Hürgers und Bauers dem geringsten Augen-Banck ihres Herrs/ also eifertig gehorsamen/ daß sie an alle Ort sich hinvorsügen/ wohin sie immer geschickt werden sollte es auch in der größten Kälte und Schnee des Winters/ oder unbeschreiblichen Hitze des Sommers seyn/ was sollen wir wegen des Königs der Königin thun? welcher ein völli ger Herr der Menschen/ der Englen/ und aller Sachen ist/ so auf Erden und in dem Himmel seind.

4. Wir sollen dem Beruff Gottes folgen/ allweilen er diejenige mit Gütern und Gnaden überhäufft/ die sich seinem Willen unterwerffen; er beruffte den Abraham/ und gebote ihm auszugehen/ aus dem Haus seiner Eltern/ ja aus seinem ganzen Land/ an dasjenige Ort sich zuverfügen/ das er ihm zeigen würde. Abraham gehorsamte/ und zur Belohnung wird er zu einem Vatter aller Glaubigen gestellt. Gott begabte ihn auch mit vielen Erben u. Nachkömmlingen/ aus denen viel König entsprossen/ ja der Heyland der Welt selbstien geboren ist.

5. Gott strafft nach der Ehrt/ so diejenige/ so seinem Beruff nit

nachkommen/ dieses beweiset er uns durch den Weisesten aller Königen. Ich hab euch geruffen/ und ihr habt nit gehorsamte/ ich hab die Hand ausgestreckt/ euch zu führen/ wo ich euch hin haben wollte/ dar doch keiner sich gewürdet/ mir zu folgen; ihr habt meine Rechte verachtet/ meine innerliche Versprechungen/ die ich euch ofte zugesichete hab/ verspottet/ jetzt will auch ich euer spotten/ an dem Tag eures Untergangs/ und wann das Ubel/ so ihr fürchtet/ über euch kommen wird/ will ich nur darüber lachen; wann euch ein unvorhofftes Unglück zustehen/ der Tod als ein wildes Ungewitter euch überfallen/ Trübsal und Angst euch überhäuffen werden/ werdet ihr mich anrufen/ ich aber werd euer Gebet nit erhören/ ihr werdet aufstehen und eylend zu mir kommen/ aber ihr werdet mich nit finden.

§. 2.
Durch was Mittel man dem göttlichen Beruff erkennen könne.

Gott berufft seine Auserwählte auf unterschiedliche Weis. Der H. Antonius entschloffe sich/ die Welt zu verlassen/ da er bey dem Altar von einem Priester hörte folgende Wort aus dem H. Evangelio ablesen: Willst du vollkommen seyn/ verkauffe alles/ gieb es den Armen/ und folge mir nach.

DDDD a Ans

Unser Heyland hat dem H. Frans-
ciscum durch sich selbst beruffen/
die festigste Mutter Gottes überre-
det Joannem Numinum/ der nach-
mahls die Patriarchische Bürde
in Aethiopia getragen/ daß er sich in
die Gesellschaft Jesu begeben. Die
H. Engel befohlen der H. Ida sich
aus ihrem Vaterland zu begeben/
mit begleiteten in die Wüste den
H. Penphime.

Du mußt aber keineswegs auf
vergleichen wunderlichen Beruff
warten; dann Gott weiset die Men-
schen in das gemein durch die Ver-
nufft/ durch innerliche Erleuchtung-
gen/ und durch heimliche Herzs Be-
wegungen. Man muß Augen und
Ohren aufthun/ damit man seine
Stimm höre/ und selbiger nach-
komme.

1. Nimm für dich vierzehn Tag/
oder ein Monat/ zu welcher Zeit du
nichts anders thust/ als das du wol
zu Herzen führest/ folgende Sprich:
Ich will thun/ was mir Gott einge-
ben wird/ u. was ich erkennen werd/
seinem göttlichen Willen gemäß zu
seyn. Er ist mein einziger Herr/ dem
ich alles schuldig bin/ was ich bin. Er
hat mich erschaffen/ erhalten/ und er-
löset/ er hat mich durch den H. Tauf
in sein Kirchen gesetzt/ er vergibt mir
tägl. ch meine Sünd durch die Buß/
er ernehet mich offtermalen mit sei-
nem kostbaren Leib und Blut/ er gibt
mir vielfältige Gnaden/ mich vor
dem Fall zu behüten/ nach dem Fall
aufzusehen/ unterschiedliche Zu-
sünden zu üben/ und ein immerwäh-

rende Glückseligkeit zu erwerb.

2. Wann du diese Grundfeste wol
in deinem Herzen wirst geübet ha-
ben/ so nimm ein andern Monat/ in
welchem du den weltlichen u. geist-
lichen Stand miteinander verglei-
chest/ hierinnen mußt du acht geben/
nicht nur welcher in sich selber wol-
komme/ sondern auch/ welcher auf
bereden deiner Zeit und Gemüts-
Beschaffenheit deiner Ehrsücht/ dei-
ner Zuneigung/ denen Annehmlich-
ger die dir GOTT eingibt/ und
dem innerlichen Dichte/ so er dir ver-
gunnet/ ähnlicher seye.

3. Wann du dich entschliest in
der Welt zu verbleiben/ mußt du wol
noch ein ganzes Monat anwenden/
in Betrachtung ob dich Gott zu dem
Ehestand oder Priesterlich Stand/
beruffe. Dann einer wird sein See-
ligkeit erwerben/ in dem Priesterli-
chen Stand/ welcher in der Ehe sein
Verdamnis finden würde/ ein an-
derer wird in dem Priesterlichen
Stand zu Grund gehen/ welcher in
der Ehe mit dem Haus Wesen be-
schäftiget/ sich in der Gnad Gottes
erhalten wird.

Wann aber ein göttliche Bewe-
gung/ uns zu dem geistlichen Stand
antreibt/ so stelle dir drey oder vier
geistlicher Orden vor/ welche dir zu
deiner Seelen Seeligkeit tauglicher
vorkommen/ und halte die Zeit/ ein
oder zweyen Monaten mit übel an-
gewendet/ welche du ernstlich diesen
oder jenen anzuretten brauchen
wirst/ von dem Leben hangt der Tod/

von dem Tod ein Glück oder unglückselige Ewigkeit.

Unferwährender Zeit dieser ganzen Strands-Erwählung, bete öfter und eifriger; halte oft an umb das h. miltlich. Licht; opffere zu dieser Meinung alle deine Werck; und all dem Leiden auf. Zu disen End höre auch täglich die H. Mess; und sonderlich; wann der Priester den zarten Fronleichnam Christi aufhebt und zeigt; bitte eifriger und mit grosser Zuversicht; umb die Gnad einer guten Wahl eben dieser Ursach wegen beichte öfter; und gehe öfter zu dem Tisch des H. Erns. Wetters; in allen Beschwernissen; so in dieser Wahl mit einlauffen; habe die Zusuche zu deinem Beicht. Vatter; oder zu dem; der deiner Wahl vorsehet; dann diese seind von Gott in seiner Kirchen gesetzt; damit durch sie die Seelen geleitet werden.

Wie sich die Kinder gegen ihren Eltern; die sie von dem geistlichen Stand wollen abhalten; verhalten sollen.

Es ist ganz gewis; das kein Mensch auf der Welt seye; dem die Kinder mehr verbunden; als ihren Vätern und Müttern; un folgend; dan sie mehr schuldig seind zu lieben; zu verehren; zu dienen; und zu gehorsamen.

Es ist aber noch viel gewisser; das die Pflicht; so sie die Kinder Gott schuldig seind; weit grösser seye; in Vergleichung dessen; den Eltern; schier gar nit verpflicht seind; aus

welchem erfolg; t; das sie ihnen ganz nit zu gehorsamen verbunden seint; oder wann sie sich dem Willen; des höchsten Gottes widersetzen; vor dem aller Gewalt herrühret; dessen sie sich anmassen; wann sie ihnen was wider Gott befehlen.

Die Seel giebt Gott allein dens Menschen; ohne das zu derselben Erschaffung; die Eltern einigerley Weis nit würcken. Er macht auch die Gliedmassen des Kinds in dem Leib der Mutter; ohne das diese wisse; wie es hergehe. Es stehet durch; aus nit in dem Gewalt des Weibes; das sie verhindern köffe; das mit ihr Kind blind; taub; stumm; oder Krüppelhaft geboren werde; wann wise ein Herz; Augen; Füß; Hände; und alle andere Glieder haben; so hat diese Gott gemacht; er hätte sie gestärket durch Span; Andern und Nerven; er begieffet sie durch die Adern; welche das Blut allenthalben austheilen; vermittelt dessen; alle lebendigmachende und diehiste Geister erhalten werden; ja alles mit einem Wort zu sagen; Gott ist der obriste Baumeister; der dieses so wunderbarliches Gebäu aufführet; die Eltern habē dazunichts hergeben; als ein so unflätige abscheuliche Sach; welche der blossen Gedächtnus ein Abscheuen bringt; die Red und das Herz besüdet; ja was noch mehr hier zu bedencken ist; so suchen die Eltern öftermalen in den ehelichen Betrach mehr ihren Lust; als ein Herbeibringung eines Geschöpfes. **DDDD 3.**

ist es alleinig/welcher ihrem Verck den Segen gibt/welcher verschafft/ daß das Weib empfangt/ daß sie das Kind ohn ein traurige Begelbenheit trage/ solches ohne Gefahr gebähre/ und alle Gutthaten habe/ so das Kind besiget.

Aus dieser grundwahren Lehr/ mußt du diese unsehlbare Folg herzichen/ daß Gott unser Vatter sey/ und daß er deswegen weit mehr/ als einiges Geschöpf müsse geehret werden. Er hat uns geboten/ ihn täglich unter diesem süßesten Namen des Vatters anzutreffen; wir seind ihm ein weit grössere Lieb u. eysfertigen Gehorsam schuldig/ als unsern Eltern/ also zwar u. dergestalt/ daß wann sie uns was befehlen/welches den Geboten Gottes zuwider laufft/ wir selbiges im geringsten nit achten sollen/ sondern wann dieses geschehe/ sagen alle Heilige/ sollen wir sie als abgesetzte Feind halten/ und als solche fliehen.

Sage her/ wann ein abgöttischer Vatter oder Mutter/ seinen Sohn oder Tochter zwingen wollte/ Christus dem Herrn zu verlaugnen/ müsse man ihrem Rath oder Befehl folgen? was hättest du der H. Julianâ gerathen/ welche angestrenget ware/ von ihrem eigenem Vatter/ den bösen Beyrauch aufzuopfern/ und da sie dieses nit thun wollte/ von ihm selbst mit Prügeln geschlagen ward; wie er auch auf solche Weis ihr Beständigkeit nit überwinden könnte/ übergab er sie dem Richter/ welcher sie mit Ochsen Zähnen zer

fleischen/ mit flammenden Saaten brennen/ in einen angezündten Ofen werffen/ und endlich durch entseihen die Weimen um das Leben hat treiben lassen? hättest du ihr gesagt/ sie solle dem gottlosen Vatter gehorsamen? würdest du nit viel mehr die zugesprochen haben/ sie solle wider alle Drohungen/ wider alle Demuthen/ ungearteten Vatters/ der sie Gott ungehorsam zu seyn zwingen wollte/ beständig verbleiben?

Wann die deine Eltern auch nur zu lügen gebieten/ oder falsch zu seyn wollen/ oder zu stehlen/ wärest du verpflichtet zu gehorsam? in der Warheit nit/ dann diese Verck seind alle wider Gott.

Der Fürnehmste aus den Weltweisen/ nachdem er erwiesen/ wie hoch die Kinder ihren Eltern verbunden seyn/ fragt endlich/ ob sie dergestalt ihnen in allen Sachen zu gehorsamen schuldig seyn/ daß sie sich keinem aus ihren Geboten widerweispässig erzeigen döffen; auf diese Frag antwortete er und sagt/ sie seyn nit in allen Sachen zu gehorsamen gezwungen/ u. gibt seiner Schluss/ daß diese Gleichnus: Wann ein Kind krank ist/ soll es mehr den Leib Arzten/ in dem/ was die Gesundheit betrifft/ Gehorsam leisten/ ein ander Knecht/ sagt er weiters/ muß in Kriegs. Sache mehr seinem Hauptmann folgen/ als den Eltern/ eben also kanst du sagen/ von sinen der unter einer Obrigkeit/ unter einem Fürsten und König ist. So schliesse dann auch

auch du ebenfals/das alle Geschöpf
sich ihrem Schöpffer untergeben/u.
ihm in allen Ehren/so am besten sollen/

in Ansehung seines unermessenen
Gewalts/das er über alle Engel/Mens-
chen/und alle erschaffene Ding hat.

Vierter Absatz.

Wie ein Geistlicher/der mit Priester ist/ mit Kriegs-
Leuten handeln und reden solle.

Erstes Capitel.

Ein rechtschaffener Kriegs-Mann soll öffentlich zu
erkennen geben/das er kein Leibeigner der Sünd
seyn solle.

Als ganze menschliche Le-
ben/ist ein immerwähren-
der Krieg/der Mensch hat
allenthalben seine Feind/
von unten und von oben/von rechter
und linker Seiten/u. was noch be-
schwerlicher ist/er findet sein Feind
in dem innersten Marck seines Leibs/
und in dem geheimtesten Schließen
seines Hertzens. Die Feind machen
mit ihm niemals kein Stillstand/
von der ersten Jugend an/bis in das
höchste Alter/ ja bis in den Tod selb-
sten/tauen sie wider ihm in dem Teld.
Es ist kein Ort so heilig/kein so ent-
süßertes von aller menschlichen
Beywohnung/wo sie ihm nicht ein-
schacht lieffern. Man findet kein
so himmlische oder göttliche Übung/
aus der sie nicht Gelegenheit den
Menschen zu befreien heimehmet/
ja unmöglich ist es/das man ein Zeit-
stunde zu der man ihrer Fallreich und
ihres Angriffs befreyet seyn bald u-
berfallen sie ihn bey hellen Tag/bald

bey eittler Nacht/ bald bey anbre-
chenden Tag/ bald bey anfallender
Nacht.

Dahero seind wir verpflichtet oh-
ne unterlag den Degen in der Hand
zu führen/ und stete Schutzwacht
zu halten/ damit die Thor unserer
Sinnen nicht eingenommen werden.
Der Feind schleicht durch die Au-
gen/ durch die Ohren/ durch dem
Mund/ und durch alle Glieder un-
sers Leibs hinein.

Man müste notwendig ver-
meiffen/ diesen so mächtigen Fein-
den Widerstand zu thun/ wann
wir nicht vergewist wären/das wir
nicht können überwunden werden/
wann wir nicht selbstes wollen.
Dise Feind seind die Welt/ das
Fleisch und der Teufel/ lassen
wir uns nur von diesen überwinden
und zu Leibeignen machen/ so seind
wir in der Wahrheit nicht drogmä-
lige und beherrschte Sclaven.

Die Heilich besten ist hall und
hand